

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse:  
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 181.

Sonnabend, 7. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Liefer. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Städtische Park- und Gartenanlagen betr.

I. Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit den Anordnungen unseres Parkwärters Ernst Moritz Franke seitens des Publikums nicht allenthalben Folge geleistet worden ist, bringen wir hiermit in Erinnerung, daß dem Genannten die Aufsichtsführung in den hiesigen städtischen Park- und Gartenanlagen übertragen worden ist, und daß er insoweit mit polizeilichen Befugnissen ausgestattet ist.

Jede Nichtbefolgung der vom Parkwächter innerhalb seiner Zuständigkeit gegebenen Weisungen werden wir künftig mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu vierzehn Tagen bestrafen.

II. Auf denjenigen Bänken der hiesigen städtischen Park- und Gartenanlagen, die mit der Aufschrift „Für Kinder und Kinderwagen verboten“ versehen sind, dürfen nicht in Begleitung Erwachsener befindliche Kinder und Personen mit Kinderwagen nicht Platz nehmen. Für letztere ist vielmehr auf dem wesentlich vergrößerten Spielplatz am Brandenburger Wege durch Aufstellung zahlreicher Bänke reichliche Sitzgelegenheit beschafft worden.

Juwelhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gleichfalls mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu vierzehn Tagen geahndet werden.

Riesa, den 2. August 1909.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister. Rtg.

Der auf das 2. Vierteljahr 1909 noch rückständige

Basergins,

sowie das auf das 3. Vierteljahr noch rückständige

Schulgeld

sind bis zum

14. August 1909

an unsere Stadtkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. August 1909.

Dr. Scheider.

St.

Roggenstroh — Hlegels und Breitbrusch — wird gekauft. Angebote erbeten.

Königl. Probiantamt.

Der Bedarf an Kolonial-, Bad- und Wollereiwaren und Kartoffeln für die

Rüche der II./68 soll auf die Zeit vom 1. 10. 09 bis 30. 9. 10 verbunden werden.

Lieferungsbedingungen nebst Formularen zu Angeboten mit Angabe des Jahres-

bedarfs können in Kaserne II/68 Jim. Nr. 23 gegen Entrichtung von 50 Pfg. ent-

nommen werden. Angebote sind bis 16. 8. 09 dort abzugeben. Eröffnung der Ange-

bote 17. 8. 09 11<sup>U</sup> B. Der Zuschlag wird am 20. 8. 09 erteilt.

Rüchen-Verwaltung II/68.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 7. August 1909.

— Morgens Sonntag spielt das Kornischorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 auf dem Kaiser-Wilhelmplatz von 11<sup>U</sup>—12<sup>U</sup> mittags Platzmusik nach folgendem Programm: 1. „Craf Juppelin“, Marsch v. Jansen. 2. Ouvertüre z. Op. „Frau Luna“ v. Linde. 3. Dollar-Walzer a. b. Op. „Die Dollarprinzessin“ von Fall. 4. „Regenbogen“, indianisches Intermezzo v. Wenich. 5. „Sangesfrühling“, Fantastik über Mendelssohnsche Lieder, n. Ortel.

— Die dem „Dresdner Journal“ mitgeteilt wird, hat Se. Maj. der König dahin Bestimmung getroffen, daß Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses eine Standarte aus gelbem Fahnenstoffe zu führen haben, die in der Mitte den schwarzen (Reihner) Löwen trägt. Die Standarte des Kronprinzen erhält außerdem in den vier Ecken goldene königliche Kronen. Die Fahnenstangen der Standarten sind in den Bundesfarben (weiß-grün) gefirnisset.

— In Ganitz war gestern abend in der 6. Stunde in der Scheune des Mannschützen Gutes Feuer ausgebrochen, das größeren Umfang anzunehmen drohte, weshalb man telephonisch auch das Rieser Feiw. Rettungskorps um Hilfe anging. Als die Mannschaften desselben eintrafen, waren bereits die Wergdörfer und Gröbbaer Wehren, die sich als erste an der Brandstätte die üblichen Preise geholt haben dürften, anwesend. Auch die Streifler Wehr erschien sehr bald. Dank des ruhigen, windstillen Wetters konnte der Brand auf das eine Gebäude beschränkt werden. Eine größere Menge bereits in der Scheune geborgener Roggens neuer Ernte ist mit verbrannt. Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung vermutet.

— Im Restaurant zum Feldschützen veranstaltet die „Freiwillige Sanitätskolonne“ morgen Sonntag ein großes öffentliches Preis-Vogelschießen mit anderen Belustigungen für jung und alt, auf das auch an dieser Stelle, unter Hinweis auf das Inserat Seite 4 d. Bl., aufmerksam gemacht sei.

— Das diesjährige 2. Schützenfest verbunden mit Prämienstießen findet vom 22.—24. August statt.

— Ein Stubendbrand war gestern abend in einem Hause der unteren Hauptstraße entstanden, dem die Gardinen zum Opfer fielen.

— Ein großes Konzert der vereinigten Kapellen des 1. Manen- und des 2. Husaren-Regiments veranstaltet zum Besten des Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmals der hiesige R. S. Militärverein „Deutsche Kavallerie“ nächsten Donnerstag im Saale des Hotel Höpfer. Es sei darauf bereits heute hingewiesen.

— SS Unter den neuen sächsischen Ehrendoktoren der Leipziger Universität dürfte der Kultusminister Dr. Wed wohl den hervorragendsten Platz einnehmen. Daß er vor sein Dr. nun auch noch das D. sagen kann, ist mehr als

bloße Höflichkeit, auch nicht nur darin begründet, daß er durch sein Amt pflichtmäßige Beziehungen zur Kirche hat. Die ganze Art und Weise, in der Dr. Wed seine Stellung zur Kirche und seine Fürsorge für sie aufsaßt und betätigt, rechtfertigt es vollkommen, daß er Ehrendoktor der theologischen Fakultät wurde. Wohlverdient haben die beiden Mitglieder des Konviktoriums, Dr. Rohlfshütter und Claus, diese Auszeichnung durch ihre Arbeit für die Landeskirche an hervorragender Stelle. Von sächsischen Theologen wurden weiter ausgezeichnet in gehobener Stellung Geh. Kirchenrat Meier in Dautzen und Superintendent Kaiser in Rabenberg, der Vorsitzende der „Chemnitzer Konferenz“; außerdem der hochverdiene Missionstenerer P. Paul in Lorenzkirch.

— Eine Luftschiff-Flotte Frankfurt a. M. — Leipzig soll gelocht sein. Fünf Frankfurter Großkapitalisten haben ein Kapital von zwei Millionen Mark gezeichnet. Das Zustandekommen der Flotte hänge lediglich davon ab, ob sich die Stadt Leipzig bereit erklärt, einen Landungsplatz kostenlos herzugeben.

— Die neuen 25-Pf.-Stücke kommen, wie verlautet, im Oktober dieses Jahres zur Ausgabe. Die nach den preisgekrönten Entwürfen in der königlichen Münze hergestellten Modelle werden jetzt einer Prüfung unterzogen und wird dann nach der ministeriellen Bestätigung die Herstellung der neuen Geldstücke sofort in Angriff genommen.

— Ein Fechtturnier für Offiziere der deutschen Armee und Marine findet im November in Dresden statt. Der König hat das Protektorat übernommen. Das Turnier soll sich erstrecken auf Fechten mit dem Säbel auf Hieb und Stos, sowie mit dem Florett. Berechtigt zur Teilnahme sollen sein: 1) Aktive Offiziere und Sanitäts-offiziere der deutschen Armee und Marine, 2) Offiziere und Sanitäts-offiziere des Wehrlandesstandes a. D., die das Recht haben, Uniform zu tragen. Die Preise werden in Ehrenpreisen bestehen.

— Zu den zahlreichen Handelskammern, die ihren durch Gründe gestützten Widerspruch gegen die Abschaffung des Anknüpfstempels auf Briefen geduldet haben, sind vier weitere getreten. Es sind das die Handelskammer für das Herzogtum Anhalt, die Handelskammer in Weimar, die Handelskammer in Würzburg und die Handelskammer in Frankfurt a. M., die besonders die unangenehmen Wirkungen der Neuierung auf den Briefverkehr hervorhebt. Ob die Post wohl endlich einmal Verständnis für die Beschwerden bekommt?

— Die Auszahlung der Gehaltszulagen für Beamte und Unterbeamte der Reichspost, die vom Reichstag bewilligt worden sind, erfolgt (mit rückwirkender Kraft bis 1. April 1908) lt. B. G. M. wahrscheinlich in der Zeit vom 16. bis 20. August. Auch die Postboten sowie die bei der Post beschäftigten Auslieferungsbereiter usw. erhalten eine Aufbesserung ihrer Tagelöhner für den Anfang 3 M. statt bisher 2,70 M. täglich.

— Immer neue Folgen zeitigt das neue Forst- und Feldstrafgesetz in Sachsen. Das Forst- und Feldstrafgesetz,

durch das, wie schon mehrfach erwähnt, in manchen Gegenden Sachsens das Betreten des Waldes fast zur Unmöglichkeit gemacht wird, da von den betreffenden Besitzern eine schikanöse Anwendung beliebt wird, zeitigt immer schlimmere Blüten. Grundstücksbesitzer in Dohna veröffentlichten im „Pirnaer Anzeiger“ das folgende Inserat: Bekanntmachung. Alle diejenigen Personen, die außerhalb der Wege auf Wiesen und Feldern der Flur Dohna betroffen werden, werden zur Anzeige gebracht. Eltern haften für ihre Kinder. Demjenigen, der uns Personen zur Anzeige bringt, sichern wir eine angemessene Belohnung zu. Die Grundstücksbesitzer. Also durch dieses Gesetz kann nicht nur die gesunde Waldluft gewissermaßen zum Privateigentum des Bodenbesizers gemacht werden, sondern man sieht sich durch dieses Gesetz noch veranlaßt, daß Denunziantentum zu züchten. Ähnliche Veröffentlichungen sind schon eine Anzahl ergangen. Nächstens würde man, wenn ginge, wohl gar die Luft absperrern!

— Wie aus den Veröffentlichungen im Reichsarbeitsblatt hervorgeht, zeigte der Arbeitsmarkt für Kaufmännische Angestellte im ersten Halbjahre 1909 eine weitere, wenn auch nicht bedeutende Verschlechterung gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. Es wurden im ersten Halbjahre 1909 bei den Verbänden 23442 neue offene Stellen gemeldet, gegen 25483 im vorigen Jahre. Die Nachfrage verringerte sich demnach um 1991 Stellen. Die Zahl der Bewerber ist dagegen im gleichen Zeitraume von 36767 auf 37753 gewachsen, das ist ein Mehr von 986. Die Stellenbesetzungen durch die Vereine sind etwas gestiegen. Sie betragen im ersten Halbjahre 1909 8977 gegen 8934 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. 87 Prozent aller Vermittelungen wurden durch die 4 größten kaufmännischen Stellenvermittlungen erledigt. Es besetzte der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 in Hamburg 3704 Stellen, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig 1844 Stellen, der Kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. 1128 und der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1124. Eine Mehrbesetzung gegen das erste Halbjahr 1908 ergielten der Hamburger 58er Verein (372 mehr), der Verband Deutscher Handlungsgehilfen (129 mehr) u. der Kaufm. Verein in Frankfurt a. M. (50 mehr). Nur beim Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande ging die Besetzungsziffer um 131 zurück. Auf die 150 Arbeitstage des ersten Halbjahres berechnet, vermittelten täglich: der Hamburger 58er Verein fast 25, Leipziger Verband Deutscher Handlungsgehilfen gut 12 und der Frankfurter Verein sowie der Deutschnationale Verband je 6—7 Stellen.

— Wie bereits kurz gemeldet, plant die Reichspostverwaltung die Einführung einer bedeutungsvollen Neuierung im Briefverkehr. Wie es in Frankreich schon seit langem der Fall ist, soll auch bei uns die Möglichkeit geschaffen werden, nach auswärts beschleunigte Briefe, die infolge der weiten Entfernung oder eines Verpassens der Abendzüge auf dem gewöhnlichen Wege nicht schon am anderen Morgen in die Hände der Adressaten gelangen können,

Liebertwolkwitzer Porter.

Neuheit und erquickend. Das Getränk der Frauen und Kinder. Alkoholärmer als sog. alkoholfreie Getränke. In Original-Flaschenfüllung zu beziehen durch die Niebeck-Bier-Niederlage, hier, Bettinerstr. 26.



so schnell zu verbessern, daß sie bereits am nächsten Tage, und zwar mit der ersten Fruchtbildung, ausgezogen werden können. Besondere kritische Bemerkungen sollen, so demnach der Dr. Weg, ebenfalls bei dem Post-Telegraphenamt als Telegramme aufgegeben werden, und zwar zu einem sehr niedrigen Abschreibungspreis. Die Anfertigung werden sie dann morgen nicht durch einen Dopelstein oder Cypherstein, sondern durch den Briefträger auf dem ersten Gange dem Empfänger zugestellt. Die Postverwaltung stellt augenblicklich Erhebungen an, wie sich die Interessenten zu dem Plane stellen. Die Forderung wird zweifellos in allen beteiligten Kreisen freudig begrüßt werden; namentlich für die Handelswelt wird die neue Einrichtung eine Ersparnis an Zeit und Geld mit sich bringen. Ueber die Gebühr, die bei Telegrammbriefen für das Wort berechnet werden soll, ist noch nichts mitgeteilt worden.

Der Alldeutsche Verband (Alt Berlin) hat für seine diesjährige Tagung das freundliche Erbverächliche Schandau, im Herzen der sächsischen Schweiz und hart an der Grenze des Böhmerlandes reizend gelegen, gewählt. Der Verbandstag wird dort vom 3. bis 7. September abgehalten werden. Die Teilnehmer, werden die Beratungen die deutsch-tschechische, sowie bedeutsame andere nationale Fragen zum Gegenstande haben.

Viele Personen klagen, daß ihnen neue Kartoffeln Verdaulichkeitsbeschwerden machen. Es ist auch bekannt, daß die neuen, meist noch halbreifen Kartoffeln für niemand ganz ohne Gefahr sind und daß namentlich darauf nicht Wasser gestriekt werden darf. Wenn man in diesen den neuen Kartoffeln beim Kochen einen Löffel Äpfelkleebrühe zusetzt, sollen die für den Menschen schädlichen Einwirkungen fast ausnahmslos ausgeglichen und die Verdaulichkeit wesentlich erhöht werden. Es bilde dieses einfache Versehen den besten Schutz vor gastrischen Beschwerden. Neue Kartoffeln sind auch immer feißig; man soll sie aber schnell gut und mehlig und infolgedessen leicht verdaulich machen können, wenn man sie einige Tage mit trockenem Sand bedeckt und der Sonne aussetzt. „Problemen geht über Studieren.“

Folgende Warnung erläßt das Gesundheitsamt der Stadt Leipzig: Als Mittel zur Befehdung von Mütterschutz und Verhütung der Frauen (sogenanntes Menstruationsmittel) werden häufig Pulver und Tropfen angefertigt und in den Handel gebracht, die seit vielen Jahren erprobt seien und den gewünschten Erfolg unsehbar, womöglich ohne Verursachung, herbeiführen sollen. Es ist darauf warnend hinzuweisen, daß der Vertrieb dieser Mittel lediglich auf die Ausbeutung leichtgläubiger Frauen hinausläuft. Die Mittel sind sämtlich höchst unsicher, insbesondere wohnt den Menstruations-Pulvern, die unter Bezeichnungen wie Regolia, Biaggol, Victoria Tiro, Rova, Japoi, Weiss, Regia, Regina, Erech, Sorgenlos, Frauenheil, Frauenhilfe u. a. verkauft zu werden pflegen, eine besondere Wirkung nicht inne. Sie bestehen nach den angefertigten Untersuchungen nur aus den pulverisierten Blütenköpfen der römischen Kamille (Flor Aethensis nobilis), die als harmloses Hausmittel auch unter dem Namen Romey bekannt ist. Der für die Originalpackung geforderte Preis — 8 bis 5 M. — ist ein unverhältnismäßig hoher; die gleiche Menge des Pulvers ist in den Apotheken für etwa 20 bis 30 Pfg. zu haben.

Der Bericht des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei Sachsens ist jetzt erschienen. Sachsen zählt in diesem Jahre 89642 eingeschriebene Genossen gegen 86940 im Vorjahre. Der Mitgliederzuwachs ist, verglichen mit dem Vorjahre, auffällig gering. Zwischen 1906 und 1907 hatte die sächsische Sozialdemokratie einen Zuwachs von fast 7000 Mitgliedern und zwischen 1905 und 1906 sogar einen Zuwachs von fast 26000 Mitgliedern zu verzeichnen. Die 8000 Genossen, um die die sächsische Sozialdemokratie in diesem Jahre zugenommen hat, sind nach größtenteils Nachwuchs. Mit der Verdrängung der Sozialdemokratie scheint es also in Sachsen nicht mehr allzuweit her zu sein. Von den 89642 Sozialisten sind 81588 männlichen und 8054 weiblichen Geschlechts. Den Einkommen der Partei, die im Rechnungsjahre 1908/09 404978 M. betrug, standen Ausgaben von 290510 M. gegenüber. Der Abonnementstand der gesamten sozialistischen Presse in Sachsen betrug 159640. 5287 Versammlungen wurden im letzten Jahre von den Genossen in Sachsen abgehalten. 1120 Fälle stehen zur Verfügung. Von besonderem Interesse dürfte schließlich sein, daß in einer ganzen Reihe von sächsischen Kreisen der Mitgliederstand der sozialdemokratischen Wahlvereine zurückgegangen ist, so im ersten, zweiten, fünften, sechsten, neunten, vierzehnten, einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten. Im sechsten Kreise blieb die Mitgliederzahl gleich. Von „großen Erfolgen“ kann sonach die sächsische Sozialdemokratie in diesem Jahre nicht reden.

Wie soll das Bierglas beschaffen sein? Im „Reichsanzeiger“ wird das Gesetz vom 24. Juli 1909 wegen Änderung des Schankgesetzes jetzt veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz sind nur Schankgläser zugelassen, deren Inhalt einm Liter oder einer Maßgröße entspricht, welche vom Alter aufwärts durch Stufen von einem halben Liter, vom Alter aufwärts durch Stufen von Zehnteln und vom halben Liter aufwärts durch Stufen von Zwanzigsteln des Liters gebildet wird. Die Schaumgrenze bei Schankgläsern für Bier muß künftig 2 bis 4 Zentimeter betragen, doch ist bis zum 1. Oktober 1909 der Gebrauch von Schankgläsern für Bier mit einem Rindfleischhande von 1 Zentimeter gestattet.

Wenn der Wind über die Stoppeln weht, beginnt die Zeit der Drachen, die, vom Winde getragen, lustig emporsteigen zum Himmel zur Freude der Kinder, die sich das Gerät selbst fertigen. Bald haben die Drachen die Form eines Dreiecks, bald die eines Vierecks, bald sind es Fische, bald Katzen, allen aber muß eine gewisse Stabi-

lilität und ein bestimmtes Verhältnis zu den Drachenhäuten eigen sein. Am längen Bande folgen sie dann empor und abwärts unter dem Anstoß ein gewisser Erfolg darin, den eigenen Drachen am höchsten steigen zu lassen. Man findet auch wohl einen Weiser empor, der am Bande hängt und sich oben löst. Stabile Köpfe haben einen „Schwanz“ angebracht, der das Stiegenrücken nach vorwärts schiebt. Es ist ein Sport für unsere Jugend, der zum Aufhalten im Freien zwingt. Bei den vielen Telephon-, Telegraphen- und sonstigen elektrischen Zeitungsdrucken ist dem Vergnügen leider Einhalt getan, da für die Drachen, die durch den Wind herumgetragen werden, die Eltern der Kinder haßlich sind.

Goldarbeiter. Stilles Holz wollte sich ein Einwohner von V. verkaufen und fuhr am Dienstag abend in den Wald und lud ohne Wissen der Holzverwaltung Holz auf. Um die Verwaltung irre zu führen, schlug er verschiedene Wege im Hirsche ein. Die groß war aber das Versehen, daß, als er am Mittwoch von Großenhain zurückkehrte, wohin er das Holz gebracht hatte, schon die Arbeiter auf ihn warteten. Sein Pferd, welches auf den Vorderfüßen verschiedene Wunden trug, war zum Verderben geworden.

Diebstahl. Der hiesige Wappsteinbesitzer erhielt von Spanien Mitteilung, nach welcher ein Gefangener 800 000 Ptas. in einem geheimen Fache eines Koffers auf einem französischen Dampfschiff hinterlegt habe. Doch der Abfender ist Gefangener wegen Konkurs und ihm ihm daher nicht möglich, das Geld zu heben. Er verpflichtet ein Drittel der Summe, wenn der Empfänger durch Telegramm verpflichtet, nach Spanien zu kommen und das Geld zu heben. Nach Eingehen des Telegramms soll weitere Nachricht erfolgen. (Hoffentlich spart man sich das Geld für das Telegramm! R. X.)

Großenhain. Zwei Jubiläen zu ehren war der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr gestern vergönnt. Es sind dies Herr Branddirektor Karl Gutmann, der auf einen Zeitraum von 50 Jahren seiner Zugehörigkeit zur Feuerwehr zurückblicken kann und Herr Schlauchführer Bernhard Preßprich, dessen 25jähriges Dienstjubiläum mit gefeiert wurde. Herr Preßprich trat am 8. Juli 1884 in die Freiwillige Feuerwehr ein. Den beiden Jubilaren, Herrn Gutmann und Preßprich, brachte am Donnerstag abend die Gängerabteilung der Freiwilligen Feuerwehr ein Gedenkbandchen dar. Die Stadt Großenhain hat die Verdienste ihres langjährigen Branddirektors Herrn Karl Gutmann in einer feierlichen Festrede dem Verstorbenen gedenkt, welche ihm zu seinem gefrigen 50jähr. Feuerwehrjubiläum durch den, nekoerretierenden Vorsitzenden des Feuerwehrvereins, Herrn Stadtrat Lunge, im Namen des Stadtrates überreicht wurde. Der Fackelzug, den die Feuerwehr vor dem Kommer abends veranstaltete, stellte um 8 Uhr am alten Rathhause.

Kauflich bei Rommisch. Das Geld buchstäblich auf der Straße gefunden wurde hier im Laufe voriger Woche vor'm Guts Herrn Müller. Dort lagerte seit längerer Zeit ein Steinhaufen, der jetzt dreit gemacht wurde, weil man sich dem lässlichen Werke der Straßenausbesserung hingab. Diese mühevollen Arbeit ward ungeahnt reich belohnt, denn zwischen den Steinen fand man haufenweise eingestreut 20-, 5-, und 2-Markstücke neuerer Prägung, aber freilich (infolge des offenbar schon längeren Lagerens unter den Steinen) und somit den Witterungseinflüssen ausgebleicht) ziemlich schwarz angelaufen. Man kann sich denken, daß die unermittelte Gold- und Silbermine viele Liebhaber fand. (A. Ang.)

Wreschen. Der sächsische Schulgeldeinnehmer H. in Borstlitz Wreschen hat sich nach Unterschlagung von 18 bis 19000 Mark Schulgeldern gestern der Staatsanwaltschaft selbst gestellt und ist daraufhin verhaftet worden. H. hat seine Unterschläge dadurch längere Zeit verbuddelt, daß er die Befragungsbücher gefälscht hat. Die Gründe zu der unerbittlichen Handlungsweise des H. sind vollständig unbekannt, da er ein auskömmliches Gehalt bezog und demnach sein Gehalt abermals gestiegen wäre. Seine Frau befindet sich in günstigen Vermögensverhältnissen und versteuert ein ansehnliches Einkommen.

Sachsen. Infolge Ausbaus der hiesigen Real- und zu einer Oberrealschule macht sich die Anstellung von vier ständigen wissenschaftlichen Lehrern sowie eines Hilfslehrers notwendig. Ferner wurde die Anlegung eines botanischen Schulgartens für die hiesigen Schulen beschlossen. Für den Kaufmannslehren, Wägen-Ausbildungsdienst sollen in Zukunft auch auswärtige Wägen Kaufmann finden. — Beschlossen wurde ferner die Anschaffung eines Kraftwagens für das Elektricitätswerk, um eine schnelle Befestigung von Erdarbeiten im Nebelandwege, um das eine große Zahl gewerbliche, industrielle und landwirtschaftliche Betriebe angegeschlossen sind, herbeizuführen. Die Kosten von 5500 Mark für ein vierstelliges Automobil wurden bewilligt. — Die hiesige Waggonfabrik vorm. Busch, die voriges Jahr von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesucht worden ist, beabsichtigt ihre Werkstätten wieder massiv aufzubauen und das Werk zu vergrößern, wodurch sich aber eine vollständige Verlegung des Fließbetriebes der Fabrik notwendig macht. Die sächsischen Kollegen haben die Sprechtverlegung genehmigt.

Scheibenberg. Während eine Einwohnlerin im benachbarten Ertzdorf sich in ihrer Hauswirtschaft beschäftigte, legte sie ihren künstlichen Federfuß auf den Tisch. Wäghlich war das Ereignis jedoch verschwunden und zu ihrem Schrecken konnte die Frau noch sehen, wie eine Dohle mit dem Schnabel durch das offene Fenster flog. Durch sofortiger Verfolgung gelang es nicht, das Versteck des Vogels aufzufinden und der Frau zu ihrem Eigentum wieder zu verschaffen.

Waltersheim i. S. Hier sind mit rund 16000 Einwohnern nach den jetzt vorläufig abgeschlossenen Landtagswahlen 2855 Wähler mit 4626 Stimmen eingetragen.

Von diesen Wählern haben 1124 eine Stimme, 511 zwei Stimmen, 246 drei Stimmen und 284 vier Stimmen.

Oberrheinthal. In der Handhabung von H. Gündel ist der Betrieb vollständig eingestellt worden. — Das kurzes beschäftigte der Oberamts Ratsherr vom Oberrheinthalen Eisenbahnministerium das Gelände der Einlösung der geplanten Bahnhofs- u. St. Joachimstal-Erweiterung. Er sprach sich sehr günstig über das ganze Projekt aus, insbesondere über die Zweckmäßigkeit des Reilbergstunnels, so daß mit Bestimmtheit die Erbauung der Bahn erwartet werden kann.

Marientberg. Hier fand im Rathhause eine von Herren der verschiedensten Parteirichtungen behaltene Versammlung statt, in der man sich einstimmig dahin einigte, für die Wahl des Herrn Reichstagsabg. Zimmermann zum Landtagsabgeordneten unseres Kreises entschieden einzutreten. Es wurde hervorgehoben, daß die Angriffe, die von gewisser Seite aus Parteirichtungen jetzt gegen Herrn Zimmermann erhoben werden, völlig unberechtigt sind. Insbesondere gab man dem Bauern darüber Ausdruck, daß über die Tätigkeit des Herrn Zimmermann im Reichstage Behauptungen verbreitet werden, die nicht richtig sind. Von allen Seiten wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Wahlkampf einen recht würdigen Verlauf nehmen möge. Jenen Angriffen des evangelischen Arbeitervereins zu Marientberg gegenüber stellt die „Deutsche Reform“ ausdrücklich fest, daß Abg. Zimmermann in den meisten wesentlichen Fragen übereinstimmend mit den christlich-nationalen Arbeitervereinen im Reichstage gestimmt hat.

Plauen. Einen Schornsteinreinigungs-Apparat hat Herr Friedrich August Reiner hier zur Patentierung beim Patentamt angemeldet. Durch die Erfindung soll die Reinigung der Schornsteine vom Dache aus künstlich vermittelt werden. Ein langes Seil, über zwei Rollen geleitet, wird durch eine Röhre, welche im Eisenständer eingehängt wird, in Umdrehung versetzt. An dem auf- und abwärts sich bewegenden Seile sind auswechselbare Bürsten angebracht, durch welche die Reinigung vollzogen wird.

Leipzig. Eine bemerkenswerte Maßnahme haben der Rat und das Polizeiamt getroffen, um praktische Vorschläge für eine Vereinfachung und Verbilligung der städtischen Verwaltung zu erhalten. An alle städtischen Beamten und Hilfsarbeiter ist in einem Rundschreiben die Aufforderung gerichtet, aus ihrer Kenntnis der Verhältnisse heraus geeignete Vorschläge zur Vereinfachung einzubringen, da, wie in der Aufforderung gesagt wird, jeder einzelne der Angestellten in der Lage sei, innerhalb seiner Tätigkeit Erfahrungen zu sammeln. Damit möglichst viele Beamte und Angestellte sich beteiligen und damit sich auch niemand scheut, seine Ansicht offen auszusprechen, wird bestimmt, daß die Vorschläge ohne Namensnennung in einem mit einem Kennwort versehenen Briefumschlag bei der städtischen Hauptkanzlei einzureichen sind. Für die zweckmäßigsten Vorschläge werden Vergütungen in Höhe von 20-100 Mark gewährt werden.

## „Zurück zur Natur!“

Es heute ein Lösungswort geworden, daß die ärztlichen und nicht ärztlichen Propheten, die ihre angeblich körperlichen entarteten Mitmenschen wieder zu einer glücklichen und gesunderen Konstitution zurückzuführen sich berufen fühlen, mit mehr oder weniger Empörung zur Deckung und Begründung ihrer oft recht wenig zweifelhaften Vorschläge mit Vorliebe anrufen.

„Zurück zur Natur!“ ruft der Kräuterdoctor und steht in dem reichlichen Gemüß seiner oft direkt widerlichen Ablosungen das einzige Heil für die hinterbenende Menschheit. „Zurück zur Natur!“ ruft jener rheinische Pastor, und indem er auf die irdische Abstammung des Menschen zurückgreift, behauptet er, durch Auslegen von Lehm die Schmerzen und die Krankheit zu vertreiben. „Zurück zur Natur!“ rufen die Anhänger Kneipps; erbarmungslos treffen sie mit ihrem kalten Wasserstrahl Schwache und Kräftige, alt und jung, und läuten durch harte Kasteiung den „sündigen“ Menschen. „Zurück zur Natur!“ ruft schließlich jener Wiener Arzt, der den Kochherd verbrannt hat und verlangt, daß rohe Wurzeln und Gemüße die einzige Nahrung für uns seien.

Wie viel Unheil haben sie den Leidenden gebracht, die vertrauensvoll bei ihnen Hilfe suchten! Freilich davon erzählt die Welt Oeffentlichkeit nichts, weil diese armen Kranken selbst, nachdem sie zu spät zur Erkenntnis kamen, ihren Mißerfolg nicht bekannt werden lassen wollten, weil die eigentümlichen ärztlichen Behauptungen alle diesen einen sicheren Schutz gewähren. Nur die glücklichen Erfolge, die trotz der Behandlung erzielt wurden, werden der staunenden Menschheit mitgeteilt.

Wenn man nur diese falschen Propheten nach einer Erklärung ihres famosen Wahspruches fragt, so hört man übereinstimmend, daß die sogenannten einfache Lebensweise unserer Väter auch für uns die Regel und Richtschnur sein müsse, daß nur auf dem Lande, in enger Verbindung mit der Natur, den Mensch sich wieder kräftigen könne, und daß die zunehmende Völlerei und Genußsucht allmählich uns zum Zwergengeschlecht herabdrücken werde. Wie wenig haltbar diese Behauptungen sind, muß bei einiger Ueberlegung jedem klar werden. Die Einfachheit der väterlichen Sitte, wenn man nicht gerade bis zu den Harenhäuten der alten Deutschen zurückgeht, ist ebenso sehr eine mährchenhafte Darstellung, wie es die Behauptung ist, daß wir uns in einem körperlichen Niedergang befinden. Sorgfältige Gegenüberstellungen und Vergleiche berechnen in lehrer Begleitung sogar zu einer gegenteiligen Auffassung, und



Wenn nicht zugegeben werden soll, daß eine Einschränkung unserer Bedürfnisse in vieler Beziehung gesundheitslich ein Vorteil wäre, so ist doch die beliebte allgemeine Verurteilung unserer heutigen Lebensführung nicht gerechtfertigt.

Bei der Forderung „Zurück zur Natur“ darf nicht übersehen werden, daß wir eine kulturelle Entwicklung erreicht haben, welche die Lebensweise des früheren Menschen keineswegs als maßgebend für den gegenwärtigen kann erscheinen lassen. Es wäre z. B. ebenso ungesund als unnötig, wollten wir den Versuch machen, mit teilweise entblößtem Körper Wind und Wetter in jeder Tageszeit zu trotzen. Nicht in solchen Uebertreibungen sollen wir uns der Natur wieder nähern, von der wir uns übrigens gar nicht entfernt haben, sondern indem wir unter Berücksichtigung der individuellen und klimatischen Verhältnisse so zu leben uns gewöhnen, daß wir ohne Berücksichtigung auf eine verlässliche Lebensfreude uns von jeder Unmäßigkeit fernhalten, mag diese Unmäßigkeit im Essen und Trinken, in der Abhärtung oder Berweichlichung, in der Bewegung oder Ruhe bestehen.

Die glückliche Entwicklung, welche der Sport und die mannigfaltigen Spiele im Freien in den letzten Jahrzehnten bei uns genommen haben, die allgemeine Anerkennung und Würdigung von Lust und Nicht für die Gesundheit des Einzelnen, sowie des ganzen Volkes, die durchgreifende Ueberzeugung von den großen Gefahren für Körper und Geist aus dem Mißbrauch des Alkohols, gleichgültig, ob er in der Form des Bieres, des Weines oder des Branntweines genossen wird, das sind die wahrhaftigen Wege, die uns zurück zur Natur und damit zur Erhöhung der Gesundheit und der Körperkraft führen. Die bereits von fast allen geteilte Anerkennung des wohltätigen Einflusses von Licht und Luft hat auch zur Folge gehabt, daß viel mehr, als es früher der Fall war, wo auch die Einkehr in den Wald und auf das Land bedeutend leichter war, jeder, der es irgend machen kann, selbst in den weniger behüteten Kreisen, sich und seinen Kindern einige Zeit des Jahres der Erholung in schön gelegenen Waldorten zu ermöglichen sucht, und die Erziehung von dem Stadtkind, das niemals einen Wald, niemals das Wogen des Fernen auf dem Felde gesehen hat, ist meist eine Fabel.

Wenn wir wirklich so unverständlich lebten und in Künsteleien und Unmäßigkeiten aufgegangen wären, wie man es dann zu erklären, daß Krankheit und Sterblichkeit gegen eine ganz gewaltig zurückgegangen sind und fortwährend weiter zurückgehen, trotzdem heute der Kampf ums Dasein viel härter ist und größere Anforderungen an die einzelnen Menschen stellt, als es früher der Fall war? Darum soll der Ruf „Zurück zur Natur“ nicht mißverstanden und soll uns nicht als Schreckenswort entgegengehalten werden und zu eben so schädlichen als oft lächerlichen Uebertreibungen der Demagogie sein. Dieser Ruf soll vielmehr ein Mahnwort bleiben, das fernhält von Ausschweifungen und unter Benützung aller Gaben, die uns die Natur deut, ohne zu eigenem Schaden die einen zugunsten der andern zu verachlässigen, uns in einem verständigen Leben auch zu einem glücklichen Leben den Weg zeigt.

### Erfindungs- und Zeichenwesen.

#### Estrafbare Patentanmeldung.

Die Bestimmungen des Patentgesetzes, welche die sogenannte Patentanmeldung betreffen, sind im allgemeinen recht wenig bekannt und infolgedessen bringen Verstöße gegen dieselben mancherlei recht unliebsame Ueberraschungen für den Zuwiderhandelnden.

Durch § 40 des Patentgesetzes ist es unter Strafe verboten, Gegenstände mit einer Bezeichnung zu versehen, die geeignet ist, den Irrtum zu erregen, daß die Gegenstände durch ein Patent geschützt seien. Um über die Auslegung dieser Bestimmung Aufklärung zu geben, möge unter Benützung gerichtlicher Entscheidung folgende Betrachtung angeführt sein.

Ein Fabrikant hatte eine besonders eingerichtete Hügelleisenkonstruktion zum Patentschutz angemeldet und kurz nach erfolgter Einreichung des Patentgesuches mit dem Vertrieb begonnen. Die Hügelleisen wurden hierbei zum Teil mit der Bezeichnung D. R. P. zum größeren Teil aber auch mit der Bezeichnung D. R. A. versehen, in den Handel gebracht. Es ist hierbei gleichgültig, ob die eine oder andere der genannten Bezeichnungen verwendet wurde, denn beide Bezeichnungen sind geeignet, den Irrtum zu erregen, als sei ein Patentschutz vorhanden, während der Gegenstand sich erst in patentamtlicher Prüfung befindet. Durch die Hinzufügung des Buchstaben a zu D. R. P. wird Klarheit darüber, daß ein Patent angemeldet sei, nicht gegeben, sondern im Gegenteil, denn abgesehen von den in Patentangelegenheiten besonders bewanderten Personen wissen nur wenige, daß die Hinzufügung des kleinen a nur die Anmeldung des Patentes bezeichnen soll. Die große Waffe des Volkes, vor allem die Käufer solcher Waren, sehen das „a“ als eine nebensächliche Bezeichnung, als eine, nur der Fachmann interessierende Eintheilung oder Sonderung an und glauben nicht anders, als daß ein bereits verlehntes Patent gemeint sei. Dessen war sich auch die Beklagte, wie jeder andere, bemüht, zum mindesten hätte sie es bei einiger Ueberlegung erkennen müssen. Sollte die Beklagte die erfolgte Anmeldung eines Patentes ungewissheit deutlich bekannt geben, so konnte sie das in der Weise tun, daß sie die Bezeichnung „D. R. P. angemeldet“ zur Verwendung brachte, keinesfalls durfte sie aber die täuschende Abkürzung D. R. A. verwenden.

Abgesehen davon, daß bei solcher Sachlage ein Vergehen gegen das Patentgesetz zu erblicken war und infolgedessen Strafe verhängt werden mußte, so kommt noch hinzu, daß der Kläger Schadenersatz verlangte, denn er behauptete und wie nach, daß ihm durch das ir-

führende Vorgehen des Beklagten ein Schaden entstanden sei. Während früher seine Hügelleisenkonstruktion Hügelleisen von den Abnehmern bevorzugt werden sollte, sind ihm durch die Beklagte mit Hilfe der irreführenden Patentbezeichnung tatsächlich Abnehmer entzogen und Schäden zugefügt worden. Das Gericht hat diese Verleumdung anerkannt und dementsprechend die Beklagte zu einer Entschädigung in Höhe von 600 Mark verurteilt. Aus dieser Verurteilung geht hervor, daß man bei Verletzung von Schutzrechten die Gesetzmäßigkeiten genau beachten muß, um sich vor Schäden zu bewahren.

Patentanwalt Otto Sack, Leipzig.

### Vermischtes.

**Die Kinderpistole in Barcelona.** Während die Krankenpfleger noch am Werke sind, die unglücklichen Opfer der blutigen Straßenkämpfe von Barcelona zu verbuddeln, setzt der Nachahmungs- und Spieltrieb der katalonischen Jugend die Revolution fort. „Man wird auf der Straße,“ so schreibt ein englischer Korrespondent aus Barcelona, „der Zeuge seltsamer Szenen. Die Kinder spielen Revolution. In einer Straße sah ich einen großen Steinhaufen, den die Anarchisten als Barrikade aufgesteckt hatten. Hinter den Steinen hatten sich Kinder eingekuschelt, die eifrig mit hölzernen Gewehren auf eine andere Gruppe schossen und sich dabei ausgezeichnet unterhielten. An einer anderen Straße sah ich kleine Knaben, die mit wilden Gebärden einen alten morschen Stuhl in Brand steckten und mit ihren hellen Kinderstimmen aus Peitschschlägen schrien: „Viva la republica!“ Dann kam eine dritte Gruppe von Kindern herangegossen; sie schleppten auf einer Tragbahre einen Spielgefährtigen dahin, der den Besessenen markierte, während ein kleiner Knabe mit einer Bleitrompete gravitätisch vorn hermarschierte und ein an einen Stod gebundenes weiches Taschentuch emsig schwenkte. Niemand verhindert diese Kinder, Szenen nachzuahmen, die Hunderte von Menschen zwei oder drei Tage vorher das Leben gekostet haben und andere in Nummer und Verzweiflung führten. Solche Beispiele illustrierten den Geist der jungen Generation Barcelonas, das ein Humorschrift einmal bitter den „Natur-Papierkorb Spaniens“ genannt hat.“

Die gezeigten Befehle D. N. N. sind gültig, wenn auf die Anzeigen im „Wiesener Tagblatt“ zu beziehen, wenn auf Grund derselben Anträge gestellt oder Bestellungen gemacht werden.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. August 1909.

**Dresden.** Der Ausschluß der Dresdner Garbinnen- und Spinnmanufaktur beschloß, der am 13. September abzuhaltenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 % (gegen 18 1/2 % im Vorjahre) bei großen Abschreibungen und Rückstellungen vorzuschlagen. Gleichzeitig wird die Verwaltung die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 650 000 Mark auf 4 Millionen Mark und die Ausgabe der neuen Aktien im Verhältnis von 2 : 1 zum Kurse von 110 % vorschlagen.

**Berlin.** Die diesjährige Kaiserparade des 13. Armeekorps findet am 7. September bei Wannstatt und die des 14. Armeekorps am 14. September bei Forchheim statt. Zwischen beiden Paraden wohnt Kaiser Wilhelm den österreichischen Mandobern bei.

**Mann.** Gestern wurde in dem Bankhause von Kronenberger & Co. ein Schießfisch verhaftet. Es ist ein 23jähriger aus Hamburg stammender Mensch namens Arthur Gaps.

**Kiel.** Die Fahrt der „Hohenzollern“ von Swinemünde hierher war von schönem Wetter begünstigt. Der Kaiser hörte vormittags den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts und des Vertreters des Auswärtigen Amtes v. Trentler. Zur Abendtafel war Prinz Heinrich von Preußen geladen. Der Kommandant des Hauptquartiers, Generaladjutant v. Plessen, ist hier eingetroffen. Der Kaiser geht, wie heute abend nach Berlin zu begeben, wo auch die Kaiserin eintreffen wird.

**Kaiserslautern.** Eine Anzahl Personen wurde von einem tollwütigen Hunde gebissen. Seiden von ihnen reisten nach Berlin zum Pasteurinstitut ab. — Berlin: Die Staatsanwaltschaft stellte das Vergehen in Sachen des Angläns auf der Rennbahn im alten Botanischen Garten ein, da zu strafrechtlichen Einschreiten keine Veranlassung vorliegt. — Frankfurt a. M.: Die 73jährige Frau Champion, die Witwe eines französischen Generals, wurde in einer Badewanne tot aufgefunden. Sie erlitt vermutlich einen Ohnmachts- oder Schlaganfall. — Bin z: Bei der Abfahrt des Dampfers „Freya“ geriet nachmittags ein Ruderboot in das Rad des Dampfers. Ein Kaufmannsdiener und ein Bäckerbursche aus Hamburg

sind verunglückt. — Wien: Die Kaiserin Elisabeth hat heute nach Regensburg abgereist. Sie wird Sonntag früh mit einem Luftschiff an Bord gehen, um die Karawanken zu überfliegen. — Paris: Der Komte de Hama, die gegenwärtig bei der Kaiserin in St. Mary Well, wurden die Uhr mit goldener Kette; sowie goldene mit Schloßstein besetzte goldene Schmuckstücke gestohlen, darunter eine Kette mit dem Miniaturbilde des Fürsten Bismarck und seiner Gemahlin.

**Bern.** An der Jungfrau sind 2 deutsche Touristen, Geese und Besser, die in Baden in der Schweiz in Stellung waren, abgehört. Die Leiche Geeses ist geborgen.

**Genf.** Der Kongreß der ägyptischen Jugend, der hier stattfinden soll, ist auf die Zeit vom 13. bis 15. September angesetzt worden. Der Kongreß verfolgt den Zweck, Ägypten von der englischen Vormundschaft zu befreien und eine konstitutionelle Regierung einzuführen.

**Haag.** Die Meldung von dem bevorstehenden Besuche Kaiser Wilhelms auf Schloß Zoo wird offiziell dementiert.

**Paris.** Nach einer Privatbesprechung des „Matin“ aus Madrid wird aus Melilla telegraphiert, daß die Mauren außer auf den Dampfer „Sevilla“ auch auf den Kreuzer „Almirante Sobo“ gefeuert haben. Der Vertreter des „Matin“ hatte gestern eine Unterredung mit dem republikanischen Senator José Ortega, der während der letzten Unruhen in Barcelona war. Die Unzufriedenheit in Barcelona war groß. Der Ministerpräsident Maura hätte, als der Krieg ausbrach, seine Parteifreunde zu sich befohlen und sie über die Lage und Pläne unterrichten müssen. Maura aber habe geschwiegen und das Volk habe nur eins gesehen: man gehe in den Krieg mit einem ungerechten Rekrutierungsgebot, welches Leute, die seit 1902 verheiratet seien, zur Teilnahme zwingt. Als Protest hiergegen hätten die Arbeiter den Streik beschlossen und ihn mit einer solchen Reserve vorbereitet, daß er selbst den Präsidenten übernahm. — Dem „Petit Parisien“ wird aus Tanger gemeldet: Aus Tetuan wird ein Zwischenfall berichtet, der vom spanischen Konsul verursacht wurde und ernst zu werden droht. Das spanische Konsulat, wohin sich einige Beamte, die der Maghzen fernnehmen sollte, flüchteten, wurde von den Wächtern und Soldaten des Maghzen umringt, die den Befehl hatten, die Angehörigen festzunehmen, sobald sie sich bilden ließen. Der spanische Konsul, ärgerlich über die Belagerung, feuerte während der Nacht Revolverkugeln auf die Wächter ab, die nicht getroffen wurden und glücklicherweise das Feuer nicht erwiderten. Das spanische Konsulat fordert das Eingreifen seiner Regierung und Schutzbriefe für die Eingeborenen, denen es Zuflucht gewährt.

**Paris.** Der Ministerpräsident Briand hatte gestern eine Unterredung mit dem Marineminister über die Reorganisation der Flotte und der verschiedenen Marine-Dienstzweige.

**Madrid.** Wie der „Geraldo“ aus Alhujemas meldet, wurde der Dampfer „Sevilla“ durch heftiges Gewehrfire der Mauren gehindert, Lebensmittel, Wasser und Munition an Land zu schaffen. Das von den Batterien auf die Mauren eröffnete Feuer war wirkungslos. Das Gewehrfire dauert ununterbrochen seit dem 28. Juli an.

**London.** Amlich wird gemeldet, daß Lord Kitchener nach Niederlegung des Kommandos in Indien zum Feldmarschall ernannt werden wird. Er wird ferner einen Sitz im Reichsverteidigungskomitee erhalten und das Amt des Oberkommandos im Mittelmeer übernehmen, da das Mittelmeerkommando infolge der Reorganisations eine erhöhte Bedeutung erhält.

**Konstantinopel.** Die Porte hat eine Mitteilung an die griechische Regierung gerichtet, worin sie eine bestimmte Erklärung verlangt, daß Griechenland sich nicht in die inneren Angelegenheiten Aretas einzumischen werde. Falls die griechische Regierung sich weigern sollte, würde die Porte ihren Geschäftsträger abberufen.

**Konstantinopel.** Die Porte hat die Note an die griechische Regierung, welche die Abberufung der griechischen Offiziere aus Areta verlangt, noch nicht abgelehnt, dagegen am Donnerstag an das griechische Ministerium des Auswärtigen ein Telegramm gerichtet, in dem die Porte die griechische Regierung zu der Erklärung auffordert, daß sie keine territoriale Ansprüche bezüglich Aretas stellt und die Idee einer Annexion Aretas aufgibt. In dem Telegramm bedauert die türkische Regierung ferner, daß Griechenland in der Aretastage keine korrekte, aufrichtig loyale Haltung einnehme.

**Tokio.** Rentermeldung. Von zukünftiger Seite wird erklärt, Japan beabsichtigt, die Antung-Mulden-Bahn trotz des chinesischen Widerstandes umzubauen und mit den Arbeiten sofort zu beginnen. Das Kriegsministerium sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Während der Bahnlinie sind einige Hundert chinesische Soldaten postiert.

**Kanea.** An Stelle der kreislichen Flagge ist auf der hiesigen Festung wieder wie am 28. Juli eine Flagge gehißt worden, die ein weißes Kreuz auf blauem Grunde ohne Krone im Mittelpunkt zeigt.

**Kapstadt.** Von der Besatzung des gescheiterten Dampfers „Maori“ sind noch 4 Mann gerettet worden. 8 befinden sich noch an Bord, während von dem Rest der Besatzung, die Boote besetzten hat, noch keine Nachricht vorliegt.

**Washington.** Bezüglich des Ablaufens der Handelsabkommen mit den auswärtigen Staaten hat das Staatsdepartement beschlossen, die längste Ründigungsfrist anzuwenden. Das bedeutet für Deutschland 6 Monate von heute ab gerechnet.

**Kisibid.** Die Zahl der Typhuskranken ist im zunehmenden begriffen. In der Stadt allein beträgt die Zahl der Erkrankten bisher 27.



# Welt-Kino-Theater

Neues Hauptprogramm ab heute

Spezialprogramm vom 8. bis 10. August

1. Schiffbau in der Bretagne (wunderbare Naturaufnahmen).
2. Der Herrscher (hochkomisch).
3. Wälschfeld (das ergreifendste Drama).
4. Was ist das? (humoristisch).
5. Das Phantom (äußerst spannendes Drama).
6. Die Wirkung der Melone (pikant, hochkomische Wirkung).
7. Wälschmann auf der Insel Madetra (hochinteressante Naturaufnahmen in herrlicher Färbung).
8. Das rasende Haderweib (hochkomisch).
9. Was die Erde vermag (wunderb. Drama aus dem Leben).
10. Schumanns Geistes mit dem Riesennorm (zum Toten).

## Hotel zum Stern

Reigen Sonntag  
feine öffentliche

## Ballmusik.

— 68 er Kapelle. —

Hierzu ladet höflich ein Max Steizner.



Achtung! Telegramm. Achtung!

## Hotel Wettiner Hof.

Sonntags, Sonntag, Montag und folgende Tage

### große internationale Ringkampfs-Konkurrenz

um den Preis von 300 Mark in bar.

— Erster Tag. —

Heute haben bestimmt zu ringen:

Josef Pfaff, Mitteldeutschland, gegen Fred Colton, Dazenburg.  
Maxim Orlando, Serbien, gegen Hans Grifflin, Dänemark.  
Uryas Urbansty, Russisch-Polen, gegen Alwin Kuchle, Sachsen.  
Grawwald, Westfalen, gegen Josef Pfaff, Mitteldeutschland.  
Anfang 1/9 Uhr. Änderungen vorbehalten. Anfang 1/9 Uhr.  
Während der Pausen Konzert.

**Sintrittspreise:** Reserviert 75 Pf., 1. Platz 60 Pf.,  
Saal 40 Pf. — Militär 25 Pf.

Von hier hat sich bis jetzt Herr Max Eichbaum zum Ringen gemeldet.

Morgen Sonntag  
Fortsetzung der Ringkampfs-Konkurrenz

## Gasthof Nünchritz

Konzertfahrt. Konzertfahrt.

Sonntag, den 8. August

### großes Militärkonzert u. feiner Ball

von der gesamten Kapelle des R. G. S. Feldart.-Regts. Nr. 32.

Direktion: G. Gantzer.

Auf Fahrt 4.15 von Riesa nach hier konzertiert obige Kapelle.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pf.  
Es laden ergebenst ein G. Gantzer, R. Bahrman.

## Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 8. August

### großes Militär-Garten-Konzert und Ball,

ausgeführt vom Trompeterkorps der reitenden Abteilung  
des 1. Königl. Schf. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 aus Königsbrunn.  
Direktion: Eduard Dähne.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Militär 25 Pf.  
Vorverkauf à 40 Pf.

Im Biergeschäft des Herrn Wünsche und im obigen Hotel.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.  
Einem gütigen Besuche sehen entgegen G. Dähne, A. Pletsch.

## Neue Kartoffeln,

Kaiserkrone,  
1/2 Str. 0.65, 1/2 Str. 1.20, 1 Str. 2.25,  
verkauft Dampf- und Zeithain.

Goldfische, Goldfische,  
Zwergwelse, Wasserpflanzen  
empfehlen

Nich. Witzsch, neben Postamt 2.

frische Schil- und Einlege-Gurken,  
frische Kieler Bücklinge  
empfehlen

Witzsch, Carolastr. 5.

Spottbillig  
kauft man im Dazer Markt.

## Freiwillige Sanitäts-Kolonie.

Sonntag, den 8. August, im Restaurant zum Goldschilbischen  
großes öffentliches Preis-Vogelschießen

verbunden mit Karaffelbelustigung, Kalbsbraten und Sekt für  
alt und jung. Anfang 8 Uhr. Hierzu sind alle aktiven und passiven  
Mitglieder mit Angehörigen ergebenst eingeladen. Bitte herzlich  
willkommen.  
Der Festausschuß.

## Deutsche Kavallerie.

Donnerstag, den 12. August a. c.  
im Hotel Höpfer großes

### Kavallerie-Doppel-Konzert,

ausgeführt vom Trompeterkorps des

1. R. G. Ulanen-Regts. Nr. 17 und 2. R. G. Husaren-Regts. Nr. 19.

Der Reinertrag fließt dem Fonds des hiesigen Kaiser Wilhelm-  
Kriegerdenkmals zu.  
Der Gesamtvorstand.

## Imperial-Tonbild-

— Theater —

Riesa, Pappthorstr., Ecke Schützenstr. (Stadt Freiberg)

Heute und folgende Tage:

**500 Neu!** Der große **Neu!** 500  
Jahrestag anlässlich der 500 jährigen  
Jubiläumfeier der Universität  
Leipzig am 30. Juli 1909.

Außerdem das andere große Programm.  
Um zahlreichen gütigen Besuch bitten G. Thierig, G. Boogl.

## Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 8. August

### Garten-Freikonzert u. starkbesetzte Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein,  
wozu freundlichst einladet D. Gertig.

Für den reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse  
unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

## Hermann Ulbrich

sagen wir hiermit allen werten Nachbarn, Freunden und  
Bekanntem unseren herzlichsten Dank.

Riesa, den 5. August 1909.  
Die krankenbedürftigen Eltern  
nebst Geschwistern und Verwandten.

Allen, die mir in den schweren Tagen der Krankheit  
und beim Heimgange meines geliebten Mannes, unseres  
guten, treuen Vaters, mit Rat und Trost zur Seite standen,  
allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sowie sein Grab  
so überaus reich schmückten, sagen wir nur auf diesem  
Wege unseren  
herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.  
Riesa, den 7. August 1909.  
Anna verw. Wötter geb. Steuer  
nebst Kindern.

## Neu! Forsthaus Gostewitz.

Station Riesa. —  
Idyllisch gelegenes  
Gartenrestaurant.

Eröffnung der großartig angelegten  
Schweizerlandschaft.  
Bei Eintritt der Dunkelheit  
Alpenglühn

in noch nie gesehener Großartigkeit.  
Hochachtungsvoll  
Georg Mehlhorn und Frau.

## Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein A. Dähne.

## Restaurant Parkschlösschen.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee  
u. Kuchen freudl. ein G. Vogel.

## Säch. Fachschule,

Berband Riesa.  
Morgen Sonntag nachm.  
4 Uhr findet im Gasthof Mergendorf  
eine kleine Schlussfeier  
für die Kinder der Witzschschule statt.  
Es ist dafür interessierende Mitglieder  
werden dazu herzlichst eingeladen.  
Die Kommission.

Die für 10. d. s. angelegte Biersammlung  
findet erst am 17. statt.  
Der Vorstand.

Der heutigen Nummer d. Bl.  
liegt, soweit die eingesandten Exemplare  
reichen, eine Sonderbeilage  
vom Metaphysiker und Magister  
Paul D. Sorgenfrey in Döbeln bei.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

Die Verlobung ihrer Kinder Marie  
und Curt beehren sich nur hierdurch  
ergebenst anzuzeigen

Carl Pohlmann  
und Frau geb. Hartung

Oskar Junghans  
und Frau verw. gew. Dietrich.

Marie Pohlmann  
Curt Dietrich

Verlobte

Riesa, Eisenwerk      Eulitz

im August 1909.

Von dem bekannten angelegten  
Hauseisenwerk,  
eigen bereit, unter 40 Pf., aus der  
Witzschschule habe ich wieder ein  
großes Posten eingetroffen und em-  
pfehle denselben  
Heinrich Lohmann Nachf.,  
— Ebersbach. —

Wegen vorgerückter Saison ver-  
kaufe von heute

## Fahrräder

zum Selbstkostenpreis.  
G. Thierig, Gröba.

## ff. geräuch. Lachs,

1/2 Pfd. 30 Pf.

## Ernst Schöler Nachf.

weine eigener Keller,  
bester Qualität, wohl-  
bekanntlich u. haltbar.  
Kaufhaus und Versand billig.  
Käufers Obstweinschänke  
Diesbar b. Seufzig a. C.

## Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt  
Ferdinand Schägel.

## Gasthof Rieditz.

Sonntag, den 8. d. s. Mis. halte  
ich meinen  
guten Montag mit  
Karussellbelustigung  
ab, wozu ergebenst einladet  
Rich. Jähnichen.

## Waldschlösschen Rödoran.

Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein Alfred Jentsch.

## Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.  
Sonntag, den 8. August

### Freikonzert und öffentl. Ballmusik

von 4 Uhr an, wozu freundlichst  
einladet P. Pacher.

## Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 8. August ladet zum  
Extra-Konzert mit Ball  
von 4 Uhr an freundlichst ein  
Hermann Jentsch.

## Neu! Forsthaus Gostewitz.

Station Riesa. —  
Idyllisch gelegenes  
Gartenrestaurant.

Eröffnung der großartig angelegten  
Schweizerlandschaft.  
Bei Eintritt der Dunkelheit  
Alpenglühn

in noch nie gesehener Großartigkeit.  
Hochachtungsvoll  
Georg Mehlhorn und Frau.

## Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein A. Dähne.

## Restaurant Parkschlösschen.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee  
u. Kuchen freudl. ein G. Vogel.

## Säch. Fachschule,

Berband Riesa.  
Morgen Sonntag nachm.  
4 Uhr findet im Gasthof Mergendorf  
eine kleine Schlussfeier  
für die Kinder der Witzschschule statt.  
Es ist dafür interessierende Mitglieder  
werden dazu herzlichst eingeladen.  
Die Kommission.

Die für 10. d. s. angelegte Biersammlung  
findet erst am 17. statt.  
Der Vorstand.

Der heutigen Nummer d. Bl.  
liegt, soweit die eingesandten Exemplare  
reichen, eine Sonderbeilage  
vom Metaphysiker und Magister  
Paul D. Sorgenfrey in Döbeln bei.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.



# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Kolossaldruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 181.

Sonntag, 7. August 1909, abends.

62. Jahrg.

## Mittelstand und Landtagswahl.

Niesau, 7. August.

Man berichtet uns:

Am gestrigen Abend hielten die Niesauer Vertrauensmänner der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen im Hotel „Kronprinz“ eine Versammlung ab, um zur Landtagswahl im 8. sächsischen Wahlkreis Stellung zu nehmen. Der Besuch war ein sehr guter. Fast alle hiesigen mittelständischen Korporationen hatten Vertreter entsandt.

Herr Generalsekretär Ludwig Fahrnbach aus Leipzig gab zunächst ein anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Stande der Mittelstands-Bewegung in Sachsen und im Reich. Überall geht es vorwärts. Im Königreich Sachsen habe die Mittelstands-Vereinigung eine Stärke erreicht, die man noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten habe. Gegenwärtig seien der Mittelstands-Vereinigung ungefähr 800 Korporationen mit beinahe 150 000 Mitgliedern angeschlossen.

Zur Landtagswahl übergehend bemerkte Redner, daß der Mittelstand alles aufbieten müsse, um die mittelstandseigentliche Richtung, die sich schon seit Jahrzehnten in unserem öffentlichen Leben überall bemerkbar mache, zu bekämpfen. Der Einfluß des bisher leider zersplitterten Mittelstandes in den Parlamenten sei kaum nennenswert gewesen. Deshalb sei unsere Gesetzgebung, soweit sie Handel und Gewerbe und die Verteilung der Steuerlasten betreffe, jenen Ständen günstig, die durch starke Organisationen sich rechtzeitig Recht und Einfluß zu sichern verstanden hätten, so dem Großkapital, den Industriearbeitern und den Landwirten. Dem gewerblichen Mittelstande würden die Erwerbsmöglichkeiten immer mehr eingeschränkt. Fabrik, Arbeiter- und Beamten-Konsumvereine schädigten Kaufleute und Handwerker gleichmäßig. Durch das Submissionswesen seien dem Handwerker tiefe Wunden geschlagen worden, ebenso hätten die Kleinrentner durch die zunehmende Ausdehnung der Arbeiten in eigener Regie des Staates und der Gemeinden von Erwerbsgebieten ausgeschlossen, die sie bisher zu aller Zufriedenheit bearbeiteten. Gelänge es dem Mittelstande nicht, die grundlegenden Wandel herbeizuführen, dann müsse es unrettbar mit ihm bergab gehen. Es gewinne aber den Anschein, als ob durch die Mittelstands-Bewegung bessere Verhältnisse angebahnt würden. In Sachsen habe die Mittelstands-Vereinigung in allen sächsischen Wahlkreisen eingegriffen. Die Unterstützung des Mittelstandes fänden nur die Kandidaten, die erklärten, im Landtage der von der Mittelstands-Vereinigung geplanten „Wirtschaftlichen Vereinigung“ mit beizutreten und in wirtschaftlichen Fragen mit ihr zu stimmen. Die Mittelstands-Vereinigung war zur Gründung dieser parlamentarischen Gruppe gezwungen, weil mehrere liberale Abgeordnete ihr vor der Wahl dem Mittelstande gegebenes Versprechen bei Beratung der Umsatzsteuer nicht gehalten haben. Man müsse dafür sorgen, daß im Landtage die wirtschaftlichen Forderungen des Mittelstandes nicht nach überflüssigen politischen Parteiprogrammen, sondern nach den tatsächlichen Bedürfnissen des Mittelstandes selbst beurteilt werden.

Redner ging sodann des Näheren auf das von der Mittelstands-Vereinigung aufgestellte Programm ein, das

die von allen Gruppen des gewerblichen und beamteten Mittelstandes erhobenen Forderungen zum ersten Male prägnant zusammenfasse und bei der Wahlbewegung in dem Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rücke. Tatsächlich sei es der Mittelstands-Vereinigung gelungen, die widerlichen Parteizänkereien hinter die viel wichtigeren Mittelstands-Interessen zurückzubringen.

Die Aussichten des Mittelstandes sind nach Ansicht des Herrn Fahrnbach für den Mittelstand augenblicklich so günstig, wie noch nie zuvor, weil durch das neue Wahlgesetz dem Mittelstande — und besonders dem gewerblichen — in der Mehrzahl der sächsischen Wahlkreise, sowie in verschiedenen ländlichen Kreisen eine entscheidende Rolle zufalle. Die gewerbliche Mittelstandsgruppe sei in allen Städten gegenüber der Sozialdemokratie die weitaus stärkste Wählergruppe.

Diese günstige Situation müsse der Mittelstand ausnützen und deshalb heiße es jetzt für ihn: Alle Mann auf die Schanzen! Der Angehörige des Mittelstandes, der heute diesem Rufe nicht folge und die Reihen der Mittelstandskämpfer nicht verstärke, verübtige sich schwer an der Zukunft des Mittelstandes. Gott sei dank seien über von der Leitung der Mittelstands-Vereinigung Klagen nach dieser Richtung nur in ganz vereinzelten Fällen zu erheben. Wörtlich führte Redner hierzu aus:

„Wir jetzt haben in fast allen Wahlkreisen, in denen der Mittelstand selbständig vorgeht, die Innungen, Kaufmännische Vereine, Hausbesitzer-Vereine, Gewerbevereine usw. sich ohne Ausnahme auf den Boden der Mittelstands-Vereinigung gestellt. Alle Angriffe der mit dieser Entwicklung nicht einverstanden Parteien gegen die Mittelstands-Vereinigung haben daran nichts ändern können, weil die weiten Bürgerkreise, die dadurch gewonnen werden sollten, diese Anfeindungen als gegen sich selbst gerichtet ansehen mußten, da sie doch selbst in den sächsischen Wahlkreisen die Mittelstands-Vereinigung bilden und selbst über deren Tun und Lassen bestimmen. Zweifellos gehen die Massen des Mittelstandes mit großer Begeisterung in den Kampf; widerstrebende Elemente werden von der allgemeinen Strömung mit fortgerissen und die Launen und Gleichgültigkeiten werden ausgerüttelt. Die wenigen Handwerker und Kaufleute, die ihre Namen noch zum Kampfe gegen die Kandidaten des Mittelstandes hergeben, sind derart vereinzelt und sinken derart in der Achtung ihres Standesgenossen, daß sie sicherlich früher oder später bestrebt sein werden, sich nicht mehr in einen unnötigen Gegensatz zu den Anschauungen ihres Berufsstandes zu setzen. Aber auch die Beamten, Angestellten, Werkmeister, Viehschäfer und die Lehrer fühlen sich in den mittleren und kleinen Städten derart mit dem Mittelstande verbunden, daß sie ein Zusammengehen mit ihm als ganz selbstverständlich ansehen. Sie würden es gar nicht verstehen, wenn man sie in einen Kampf gegen das mittelständische Bürgertum hineinziehen wollte. Deshalb steht es in allen sächsischen Wahlkreisen gut um die Sache des Mittelstandes.“

Übergehend zu den Verhältnissen unseres Wahlkreises teilte Herr Fahrnbach mit, daß der bisherige Abgeordnete, Herr Bürgermeister Dr. Seegen-Würzen, sich vorzüglich bewährt habe. Er habe dem Wahlausschuß der Mittelstands-Vereinigung in allen Punkten zugestimmt und sich zum Anschluß an die Wirtschaftliche Vereinigung

verpflichtet. Er empfehle dem Niesauer Mittelstande dringend, mit allen Kräften die Wahl des Herrn Dr. Seegen zu unterstützen.

Mehreren Aufforderungen entsprechend besprach Herr Fahrnbach zum Schluß noch die Stellung, die der Mittelstand zum Hansabunde einzunehmen habe. In überzeugender Weise führte Redner an der Hand zahlreicher Beispiele unter dem Beifalle der Anwesenden den Nachweis, daß wegen seiner vielen inneren gegensätzlichen Interessen der Hansabund auf wirtschaftlichem Gebiete zu positiver Tätigkeit unfähig sei. Immer mehr stelle sich heraus, daß wieder einmal ein großer Aufwand nutzlos veran sei. Für den Mittelstand sei vom Hansabund nicht das Beste zu erhoffen. Im Gegenteil sei eher zu befürchten, daß es sich hier um einen neuen Versuch handle, den Mittelstand im Interesse des Großkapitals zu mißbrauchen. Diese Erwägungen hätten die sächsischen Gewerbetreibenden und alle maßgebenden mittelständischen Landes-Organisationen veranlaßt, den Mittelstand vor dem Eintritt in den Hansabund zu warnen.

In der Debatte sprachen sich alle Redner für die Kandidatur des Herrn Bürgermeister Dr. Seegen aus. Um eine kräftige Agitation einzuleiten zu können, wurde ein örtlicher Wahl-Ausschuß von 12 Mitgliedern mit dem Rechte der Zuwahl gebildet.

## Tagesgeschichte.

### Der Verkauf von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen

wird durch das mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb teilweise neu geregelt. Die Waren müssen nach Ursprung und Herstellungsart genau bezeichnet werden; Margarine z. B. darf nicht als Butter, eine Plunder nicht als Rotzunge, Petroleum nicht als Salol verkauft werden. Auch über die Menge der zum Verkauf gestellten Ware dürfen unwahre Angaben nicht gemacht werden. Heute kommt es vor, daß 10 000 Flaschen Château Lafite als Bodmittel ausgetrieben werden zum Preise von 1,10 M. pro Flasche, während der Kaufmann höchstens 1000 Flaschen auf Lager hat und der „französische Rotwein“ tatsächlich ein Kunstprodukt ist. Auch größere Häuser preisen mitunter Ausverkäufe an, in denen angeblich 5000 preiswerte Sommerblusen unter Preis verkauft werden sollen, während vielleicht nur 500 zurückgesetzte Blusen auf Lager sind. In Zukunft sind solche unrichtige Angaben nicht mehr zulässig. Nach dem neuen Gesetz müssen vielmehr auch die Mitteilungen über Größe der Waren, Inhalt der Warenbehälter u. a. m. genau mit den wirklichen Maßen übereinstimmen. So muß das 5 Pfund-Brot auch 5 Pfund wiegen und der Bierhopyon muß so viel Liter enthalten, als er angibt. Schließlich macht das neue Gesetz Front gegen Schwindel- und Ausverkäufe. Bisher wurden häufig sogenannte Konkursausverkäufe veranstaltet, die monatelang dauerten und bei denen fehlende Waren stets aus den Fabriken erneuert wurden. Die wirklichen Konkurswaren wurden häufig schon in den ersten Tagen verkauft. In Zukunft sind solche Schwindel- und Ausverkäufe verboten. Bei Ausverkäufen ist der Anlaß des Ausverkaufs anzugeben und bei Konkursausverkäufen ist ein Warenverzeichnis der Behörde einzureichen; das Nachschließen von Waren ist strafbar. Das gleiche gilt bei Ausverkäufen anlässlich der Geschäfts-

Auswahl:

— ff. Pflanz. —  
Solide Bedienung.

**Emil Rädler's Konditorei und Café**  
Ede Schloß u. Goethestr.

Große Auswahl  
versh. Sorten Gebäck  
von bekannter Güte.

## Fehrbellin

Epische Erzählung von Kurt Kühn.  
I (Nachdruck verboten)

Es war ein kalter, kalter Winterabend. Schnee bedeckte die Landschaft ringsum, doch er begann bereits unter dem Hauch des kühnen Westwinds, der heulend über die weite Ebene fuhr, sich in schmutziges Brau und faules Gell zu verwandeln, und tiefe Wasserläden fanden in den ausgefahrenen Riefen des breiten Fahrweges, der, von allen Weidenstämmen eingefasst, an dem weiten Havel-ländlichen Ufer hinlief.

Auf dem Wege traten zwei Reiter heran; der vordere auf einem großen, dornschonigen Rothschimmel war eine schlanke, vornehme Gestalt, ein breitkrempiger Hut bedeckte die hohe Stirn, und aus dem feinen, klugen Gesicht blühten die Augen groß und klar hervor. Der zweite Reiter, der in einiger Entfernung folgte, war der Reitknecht des Herrn, ein stämmiger, breitschultriger Mann, mit martialischem Schmuck und buschigen Brauen, die trotz ihres grimmigen Ansehens eine gewisse Gutmütigkeit ihres Besitzers nicht verbergen konnten.

Der Abend sank tief, unheimlich ragten die alten Weidenstämme in den dunklen Nachthimmel, der Schnee begann unter den schnellen Hufen zu knirschen, und die Lagen bedeckten sich mit blankem Eise, gefährliche Stellen für den Reitermann, der sein Ross nicht fest im Hufe zu halten mußte.

Die beiden ließen die schraubenden Pferde in Schritt fallen.

„Ein schlechter Weg nach Ribbed!“ murmelte der Knecht, „und länger als ihn auf die Dauer die längsten Pferdebeine aushalten können.“

Der junge Herr wandte sich lachend im Sattel. „Bis

jetzt haben sie's ja noch immer ertragen, Alter!“ versetzte er.

„Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!“ entgegnete der Diener philosophisch, „und warum ist diese Reiterei bei Nacht und Nebel? Um ein stolzes Fräulein, der wir womöglich noch nicht gut genug sind. Wah! Was wenn der Sohn vom Wehmelin Kabinetttrat Weiprecht nicht ganz andere Parteien in Berlin machen könnte, und es den Teufel nötig hätte, hier Pferdebeine abzuschinden, um solche — solche —“ der Rest verlor sich in dem struppigen, grauen Schmirrbart.

„Leber das freundliche Gesicht des jungen Mannes zog ein Schatten.“ „Jürgen!“ sagte er drohend.

„Nichts für ungut,“ brummte der Alte, „alles mit dem schuldigen Respekt. Aber — ich diene schon an dreißig Jahre euren Stamme, Herr Doktor!“

„Das gut sein,“ erwiderte er, „ich weiß.“

Da tauchten dunkle Strohdächer auf, und wie ein Wäldchen leuchtete hier und da ein erhelltes Fenster herüber, während der Wind behagliches Brüllen des Viehs und das gleichmäßige Knarren der Räder des Gleichbrunnens herübertrug.

Erwin Weiprecht gab seinem Schimmel die Schenkel, und bald waren die niederen Fachwerkläden des Dorfes erreicht. Der Weg bog links ab, die Hufe der Pferde donnerten über eine kleine Brücke, und durch ein wappengeschmücktes Tor ging es über einen größeren Wirtschaftshof auf das stattliche Schloß zu.

Es mußte einst ein stolzer Bau gewesen sein mit prächtiger Front, doch der ganze rechte Flügel lag in Schutt und Asche, eine Erinnerung an den dreißigjährigen Krieg, dessen Wunden die wenigen Jahrzehnte, die seit dem Westfälischen Frieden vergangen nicht hatten heilen können.

Desto freundlicher sah dagegen der steinerne gebliebene Teil des Schloßes aus, tollends als jetzt die eisenbeschla-

gens Tür sich öffnete, und in den erleuchteten Lärmraum ein schmales Mädchen, eine große Latzma in der Hand trat.

Erwin war abgesehen und folgte den freundlichen Dienerten in der Vorhalle, deren Wände Hirschgeweihe, ausgestopfte Falken und Hähne und schöne Waffen, vor der schweren Türe bis zur stierlichen Wandbüchse schmückten.

Der junge Mann legte Hut und Degen ab und betrat das Wohnzimmer; es war ein trauliches Gemach, schwere eichene Möbel füllten den Raum, dunkle Vorhänge und Teppiche, und in dem mächtigen grünen Ofen prasselte ein helles Feuer.

Am Tisch beim Scheine des vielarmigen Leuchters saß über ein Buch gebeugt, der Hausherr, eine vornehme Gestalt, ein feines, lebenswürdiges Gesicht mit langem, grauem Schmirrbart, und Henri-Quatre; das leicht ergraute Haar hing ihm kraus in die Stirn, und am Ringfinger der linken Hand blühte ein mächtiger Stegeling, geschmückt mit dem Familienwappen derer von Rhen.

„Ach, willkommen Herr Doktor!“ sagte er freundlich, aufstehend und dem jungen Manne die Hand bietend. „Ich freue mich, wieder einmal mit einem Manne von Bildung debattieren zu können.“

Erwin hatte als Sohn eines hohen Staatsbeamten in Marburg und Ulmen, der damals hochberühmten holländischen Universität, studiert und den Doktorhut errungen. Die mißliche Lage, in die seine Familie nach dem Tode des Vaters geraten, namentlich einige Prozesse, die um das vom Vater ererbte Gut Klein-Rudow schwebten, hatten ihn gezwungen, den Staatsdienst zu verlassen und sich der Bewirtschaftung dieses Gutes, das unweit Ribbed gelegen war, zu widmen.



ausführung oder der Aufgabe eines einzelnen Mannes, Gassen- und Juwelier-Handwerk sind auch vorzuziehen, wenn sie als solche bezeichnet werden.

### Die Erwerbstätigkeit der einzelnen Nationen

Wollt man im Lichte der Statistik sehr verschieden dar. Im Deutschen Reich kamen nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1907 auf je 100 Personen durchschnittlich 45,5 Gewerbstätige, in Russland nach der Zählung von 1897 nur 24,2. An der Spitze steht Österreich mit der Durchschnittsziffer von 51,5, wobei aber der Umstand sehr ins Gewicht fällt, daß in Österreich nicht weniger als 42,8 v. H. der weiblichen Bevölkerung zu den Gewerbstätigen gezählt sind. An zweiter Stelle folgt Frankreich mit der Zahl 51,3, dann Italien mit 50,1, die Schweiz mit 46,9, Belgien mit 45,9, Deutschland mit 45,5, Dänemark mit 45,2, Ungarn mit 45,1, Großbritannien mit 44,0, Norwegen mit 39,5, Spanien mit 39,1, die Vereinigten Staaten und Schweden mit 38,4, Holland mit 37,8. Von je 100 weiblichen Personen sind in Österreich (wie oben bemerkt) 42,8 zu den Gewerbstätigen gerechnet, in Russland nur 8,4, in Deutschland 30,4, in Frankreich 34,8, in Italien 32,4, in Großbritannien 24,2. Von besonderem Interesse ist ein Nachweis, wie sich in den einzelnen Ländern die Gewerbstätigen auf die wichtigsten Berufsgruppen Land- und Forstwirtschaft und Industrie und Bergbau verteilen. Von je 100 Gewerbstätigen gestalten:

	Landwirtschaft (einschl. Forstwirtschaft)		Industrie (einschl. Bergbau)	
	letzte Zählung	vorliegende Zählung	letzte Zählung	vorliegende Zählung
in Deutschland	35,2	37,5	40,0	37,4
in Großbritannien	13,0	—	45,8	—
in den Verein. Staaten	35,9	38,0	24,1	24,1
in Frankreich	41,8	44,3	35,5	33,6
in Russland	58,8	—	17,9	—
in Österreich	60,9	64,4	23,3	21,9
in Ungarn	69,7	71,0	18,0	12,4
in Italien	59,4	56,7	24,5	27,6
in der Schweiz	31,2	37,4	45,3	41,6
in Belgien	21,1	22,9	41,6	38,1

### Deutsches Reich

Der Kaiser trifft heute Sonnabend mit dem russischen Kaiserpaar zusammen, das auf der Heimfahrt von England begriffen ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dieser Begegnung folgende Worte: „Die freundschaftlichen Beziehungen, in denen die Herrscher der beiden großen Nachbarreiche einander zugetan sind, finden in diesem Wiedersehen einen wertvollen Ausdruck. Auch bei Wahrung ihres persönlichen und intimen Charakters schließt sich damit die abermalige deutsch-russische Monarchenbegegnung den Rundgeburten an, die zur Festigung von Frieden und Freundschaft zwischen den Mitgliedern der europäischen Staatenfamilien soeben in Gherbourg und Compiègne erfolgt sind. Wir bringen den kaiserlichen russischen Majestäten bei ihrer Heimreise durch die deutschen Gewässer unseren herzlichsten Gruß dar.“

Anlässlich des Jarenbesuches bleibt der Kaiser Wilhelm-Kanal von Freitag nachmittag 4 Uhr bis Sonnabend nachmittag 5 Uhr für die gesamte Schifffahrt gesperrt. Der Kaiser begab sich heute früh nach Brunsbüttel. Er erwartet dort den Jaren und fährt auf der russischen Kaiserjacht durch den Kanal bis Heltenau, wo die gesamte deutsche Hochflotte in Paradeaufstellung steht.

Ueber den neuen Reichskanzler von Bethmann Hollweg äußert sich die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nr. 20 vom 25. Juli wie folgt: „Der neue Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist der Industrie bekannt aus der Tätigkeit, die er als Nachfolger des Grafen Posadowsky an der Spitze des Reichsamtes des Innern entfaltet hat. Es wird angenommen sein, daß Herr von Bethmann Hollweg in seiner

Wichtigkeit als Reichskanzler denselben Gesichtspunkt in den Fragen der Wirtschaft- und Sozialpolitik folgt, die er als Staatssekretär des Innern vertreten hat. Ungeachtet ist der aus der persönlichen Verwaltung hervorgegangene Reichskanzler mehr im Bewußtsein der konservativen Gedankenanschauungen, als sein Vorgänger. Die Industrie kann aber zu dem neuen Reichskanzler das unbedingt Bestrebende haben, daß er sich bei allem Bestreben, die berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft zu vertreten und zu fördern, der großen, starken Bedeutung bewußt ist, die Handel und Industrie im Deutschen Reich sich errangen haben. Eine vernünftige, nicht überspannte Agrarpolitik läßt sich mit einer Förderung der deutschen Exportpolitik sehr wohl vereinbaren, wenn die in den letzten Jahren zu weit nach rechts verdrängte mittlere Linie innegehalten wird.“

Aus dem Haag wird als zuverlässig gemeldet, daß Kaiser Wilhelm Montag zum Besuch beim Grafen Bendin nach Holland kommen und am Dienstag wieder abreisen werde. Auch ein Ausflug nach dem Schloß Zoo zum Besuch der Königin von Holland ist geplant.

Gegenwärtig schweben Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über eine Abänderung des am 31. Mai 1890 abgeschlossenen Niederlassungsvertrages. Die Verhandlungen bezwecken, die Bedingungen für die Niederlassung der Angehörigen des Deutschen Reiches in der Schweiz und der Schweizer im Deutschen Reich sowie die wechselseitige Unterstützung Hilfsbedürftiger neu zu regeln.

Eine Novelle zum Gesetz über die deutsche Staatsangehörigkeit wird, wie die „N.-S.“ erklärt, im nächsten Winter dem Reichstage zugehen. Die Schwierigkeiten, die bisher der Bearbeitung einer Novelle namentlich aus militärischen Gründen entgegenstanden, sind beseitigt. Die Novelle wird, wie verlautet, gemäß der englischen Gesetzgebung bestimmen, daß kein Deutscher ohne seinen Willen die Staatsangehörigkeit verlieren kann. Die regelmäßigen Konsulatsmeldungen, die bisher für Auslandsdeutsche vorgeschrieben sind, wenn sie ihre Nationalität behalten wollen, sollen also beseitigt werden. Die Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit durch frühere Deutsche und ihre Rückkommen wird wahrscheinlich erleichtert werden, um die alten Landsleute wieder in den Staatsverband aufnehmen zu können.

Gegen die sozialdemokratischen Gastwirte, die in Berlin die ersten gewesen sind, die auf Verteuerung der Bierpreise infolge der Finanzreform drängen, macht sich große Missstimmung in Arbeiterkreisen geltend. In Arbeiterversammlungen wird jetzt schon dafür agitiert, einen regelrechten Boykott gegen die Wirtschaften in Szene zu setzen, die über ein gewisses Maß hinaus die Preise verteuern oder die Gäste verweigern. Dabei würden die sozialdemokratischen Wirte in erster Linie getroffen werden. Der „Vorwärts“ gibt der in Arbeiterkreisen vorhandenen großen Missstimmung Ausdruck, indem er schreibt: „Seider muß konstatiert werden, daß nun gerade die Wirteorganisation, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen will, anstehend nichts Besseres zu tun weiß, als sich für die Interessen der Brauereien ins Zeug zu legen. Die Genossenschaftsbrauerei ist gegründet worden, um dem Terrorismus der großen Aktienbrauereien etwas Widerstand entgegenzusetzen zu können; durch ihr jetziges Verhalten hilft die freie Wirteorganisation, die Wirte samt ihren Brauereien zu einem Spielball des Großkapitals im Brauereigebiete zu machen.“

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den 5. Arnberger Wahlkreis (Wochum) Otto Hübner liegt an einer schweren Augenentzündung und einem Herzleiden bewußtlos darnieder. Sein Zustand ist sehr ernst.

Anlässlich des nunmehr in Kraft getretenen nordamerikanischen Zolltarifs wird, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, von Deutschland demnächst das deutsch-amerikanische Handelsprotokoll genehmigt werden. Das Abkommen läuft aber noch sechs Monate, bis zu Verhandlungen be-

zogen werden sollen, um zu einem neuen Arrangement zwischen beiden Ländern zu gelangen.

Die Befestigungsanlagen auf Vorkum zum Schutz der Umschwänzung, die einen Kostenaufwand von rund fünf Millionen Mark erfordern, nähern sich ihrem Abschluß. Ständige Garnison der für Vorkum bestimmten Truppen (eines Bataillons Infanterie) wird Senden, wo die neuen Kasernen bis zum Herbst fertiggestellt werden sollen. — Das in Ostpreußen garnisonierende erste Bataillon des Pommer'schen Infanterieregiments Nr. 2 (v. Glinde) hält auf Vorkum vom 18. August ab eine vierwöchige Schießübung ab.

Der Deutsche Handelsstag erläßt ein Rundschreiben, in dem er Klagen über die Lage der deutschen Handelskammer darüber erbitet, daß die Deulligkeit der telephonischen Gespräche, namentlich nach auswärts, häufig sehr verschieden sei und im Verlauf des Gesprächs oft wechlele. Allgemein führe man dies darauf zurück, daß die den Fernsprechdienst überwachenden Beamten über das zur Kontrolle erforderliche Maß hinaus die Gespräche mit anhören. Die Abhaltung eines solchen Zustandes erscheine aus mehreren Gründen wünschenswert, insbesondere zur Erhöhung der Vertraulichkeit und dann auch zur Vermeidung von Mißbrauch durch anderweitige Benutzung des Inhalts der Fernsprechkonversationen durch die Beamten, eine Gefahr, die um so näher liege, als die Ferngespräche, wie soeben noch das Reichsgericht entschieden habe, noch nicht gleich den Telegrammen unter den Begriff des Amtsgeheimnisses fallen. Demgegenüber seien Maßnahmen erforderlich, die dem Mißbrauch abhelfen und zugleich bewirken, daß der Inhalt der Ferngespräche so gut wie der der Briefe und Telegramme als Amtsgeheimnis gelten müsse.

### Belgien

Dem B. Z. meldet man aus Brüssel: Hier sind Meldungen aus dem Congo von ernstem Zusammenstoßen zwischen Anhängern und Eingeborenen eingetroffen. Im Ministerium teugnet man den Ernst der Lage und will ähnliche Meldungen abwarten. Die belgischen Blätter bringen jedoch bereits grauenhafte Einzelheiten über Ausschreitungen der Eingeborenen.

### Spanien

Dem B. Z. wird gemeldet: Unter der scheinbar in die fatalistische Hauptstadt zurückgeführten Ruhe verberge sich eine tiefgehende Erregung der Gemüter. Alles blicke hin auf, dessen früherer Schoß so eigenartig mit der in der Stadt schon wieder herrschenden sorglosen Lebensfreude kontrastiere. Auf dem dem Felsen trönenden Fort befinden sich die gefangenen Revolutionäre, die in diesen Tagen dem Kriegsgericht vorgeführt werden. Von dem Spruch des Kriegsgerichts hänge das weitere Verhalten der Revolutionäre ab, meint der Korrespondent eines Pariser Blattes. Würden, wie zu erwarten sei, Todesurteile verhängt und ausgeführt, so sei ein Weberausbruch der Revolution sicher zu gewärtigen, und diese zweite Auflage würde ungleich gefährlicher und schrecklicher sein, als die erste. Dreißigtausend Mann seien bereit, die Fahne des Aufstandes sofort von neuem zu entfalten. Die Taktik der extremen Elemente unter den Aufständischen werde dann aber wechseln. Man werde nicht die Klöster und Kirchen angreifen und einschüchtern, sondern zur Bombe greifen und einen unerbittlichen Kleinrieg gegen Bürgergarde und Militär aus dem Hinterhalte heraus führen.

Nach Angaben des spanischen Botschafters in Paris steht fest, daß die Republikaner und die Sozialisten die Volkstheokratie schüren, um die Vorgänge in Marokko zu ihren Zwecken auszunutzen. Immerhin gilt die Lage als ernst, weil man überzeugt ist, daß ein unglücklicher Ausgang des Krieges in Marokko unabsehbare Folgen, vielleicht selbst den Sturz der Monarchie nach sich ziehen würde. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Der spanische Kriegsminister, der der Ansicht ist, daß die Operationen in

## Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Kühn.  
2 (Nachdruck verboten)

Auch der Hausherr besaß gelehrte Bildung — hatte als junger Attache den damaligen Kurprinzen, jetzigen kaiserlichen Friedrich Wilhelm auf seiner Reise nach Holland begleitet, sich aber nach dem Westfälischen Frieden ebenfalls ins Privatleben zurückgezogen, um dem wohlthätigen Beispiel seiner Mütter und seines Vermögens Einhalt zu tun.

Er hieß seinen Wast in dem schön geschmückten, weitarmigen Lehnstuhl Platz zu nehmen.

So ging die Tür auf, und herein trat ein junges Paar; sein Staunen verbergend, doch etwas bedröbet erhob sich Erwin; es war die Tochter des Hauses, Fräulein Adelheid eine hohe, schlanke Erscheinung in lang herabfließendem braunem Kleide mit Pelzverbrämung, einen feinen Spitzenkragen um den schlanken Hals und auf dem Haupte ein kleines Goldbüchlein, unter dem die kastanienbraunen Haare in krauser Fülle hervorquollen. Die Augen blickten übermütig aus dem vollen Gesicht und weiteten sich sichtlich an dem halb verlegenen und halb enttäuschten Ausdruck in Erwins Augen. Und an ihrer Seite trat ein hübscher junger Mann ins Zimmer, in Lederhosen und hohen Reiterstiefeln; die seltsame Heubinde ließ ihn als brandenburgischen Offizier erkennen.

„Ihr kennt meinen Sohn noch nicht?“ fragte der Hausherr und er fuhr mit vorstellender Handbewegung fort: „Dr. Erwin Belprecht, mein Sohn Guido. Mein Sohn ist vom kaiserlichen Hauptquartier, das nach dem Abzug der Franzosen überwintert, als Kurier an die Schwedische Gesandtschaft worden, die wie ihr wißt, in die Mark eingerückt sind und die Oberlinie besetzt halten. Wenn sie auch wirklich beim Besatzbleiben seien, so muß doch

diese unmotivierete Befehlsung jeden Bayerlandsfreund mit Sorge erfüllen.“

„Wohl sie werden sich nicht mühen!“ versetzte der junge Offizier, den langen Schnurrbart zwickelnd. „Selbmar'schall Wrangel gab mir die beruhigenden Erklärungen und sagte, das Einrücken der Schweden in brandenburgische Lande sei fast wider ihren Willen geschehen, da Frankreich an Schweden Unterstützungsgelder zahlte und durch die Schweden eine Bewegung im Rücken der Kaiserlichen ins Werk setzen wollte. Die ganze Geschichte gelte nicht uns.“

Der Vater zuckte die Achseln und zog die Stirn in sorgenvolle Falten.

„Aber,“ fuhr Guido fort, „um von anderem zu reden, ich freue mich, euch kennen zu lernen, Herr Doktor! Wir ist schon viel von euch erzählt worden, und ich habe gehört, welche Gelehrsamkeit ausgekramt wird, wenn ihr hier seid.“

„Schwedisch!“ versetzte Adelheid wachend, „eine ganze Bibliothek könnte man mit den gelehrten Streitreden füllen. Du wirst bald sehen, daß ich nicht übertrieben habe.“

Auch Guido lachte. „Werde mir da vorkommen wie eine Krähe unter Papagaien und Paradiesvögeln.“ sagte er. „Auch Bücher schreibt ihr, Herr Doktor?“

„Nachdem ich familiäre Angelegenheiten halber den Staatsdienst verlassen mußte,“ versetzte Erwin, „pflüge ich mich allerdings auf diese Weise zu betätigen, um einerseits meine sauer erworbene Kenntnisse zu nähren, andererseits sie dem Gemeinwohl dienlich zu machen.“

„Spricht er nicht selbst wie ein Buch?“ fragte Fräulein Adelheid lachend.

„Na, versetzte Guido, „wer eben Bücher schreiben will, muß sie schon fertig im Kopf haben.“

„Ein loses Wort,“ sagte der Vater, mit dem Finger drohend. „Ich habe übrigens eure Abhandlung über Bodenkultur und verbesserte Viehhaltung gelesen, und ich wünschte, daß alle Landwirte das Werkchen lesen könnten, worin ihr so viel sagt, wenn ich fragen darf?“

„Ueber Baukunst und Vertretter glänzender Perioden der Baukunst,“ erwiderte Erwin.

„Ein so verschiedenes Thema?“ fragte der Hausherr. „Allerdings, versetzte Erwin,“ zwinkerte tut unserem Volk jetzt not, das noch aus den Wunden des großen Krieges blutet: panes et cirpanes. Brot, um aus den unbedeutenden Hüfen blühende Felder und aus einem notleidenden Boske ein kräftiges und wohlgenährtes zu machen; und cirpanes was ich für unseren Fall mit Kunst übersehen möchte, die das Volk lehren soll, das Niedergebrannte mit Besinnung wieder aufzubauen.“

„Sehr wahr!“ entgegnete der Hausherr, ihr würdelt mich zu Dank verpflichtet, wenn ihr mit einem Blick in euer entlehntes Manuskript vergnügen würdet.“

„Denn, Herr v. Rhynd?“ versetzte Erwin.

„Bergseth, wenn ich eure wohlbedachten Reden mit der Mittelstellung unterbreche, daß angeordnet ist,“ sagte Fräulein Adelheid spöttisch. Sie öffnete die Reigentür und lud mit einer Handbewegung die kleine Gesellschaft ein, ihr zu folgen. Sie hatte selbständig den Hausfrauenpflichten zu genügen, da ihre Mutter früh verstorben war.

Unter dem mächtigen, aus Hirschgeweihen zusammengesetzten Kronleuchter stand der mit einem einladenden Lächeln bedeckte Tisch: Schinken, Wurst, ein einfacher, selbst bereiteter Käse und eine Schüssel mit kaltem Wildpret. Dazu in hohen Zinnkrügen schäumendes Bier.

Als man eben in den hochgehenden Stühlen Platz nehmen wollte, eroberte draußen der Galopp eines Pferdes, und gleich darauf scholl eine wahre Stendestimme durch das Haus: „Bettler Rhynd zu Hause? Ja? Guido ist hier? Donnerwetter! Das freut mich!“

Ueber die Jüge des Schloßherrn glitt ein Mißbehagen, doch er verbannte es schnell.

Fortsetzung folgt.



Marokko nicht so bald besetzt sein werden, hat bereits Vorbereitungen für die Überwinterung der Kruppen getroffen.

England.

Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, glaubt König Edward auf seiner Reise nach Marokko kommenden Mittwoch in Cronberg dem Kaiserpaare einen Besuch abzustatten.

Serbien.

Aus Belgrad ist in Wien die Meldung eingetroffen, daß König Peter schwer erkrankt ist. Sein altes Leiden (Krietenverfallung) hat sich bedenklich verschlimmert.

Türkei.

Wie von offizieller Seite gemeldet wird, ist in Konstantinopel der Vorschlag einer europäischen Macht eingetroffen, den türkisch-griechischen Streitfall um Areta und damit die ganze kretische Frage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Generaloberst Frhr. v. d. Wolz begab sich gestern zum 2. Armeekorps in Adrianopel, von wo er in einigen Tagen nach Deutschland zurückkehren wird.

Marokko.

Der nationalstiftische „Clair“ interviewte den General Drube über den spanischen Nifalzug. Der General betonte im allgemeinen die schon bekannten Tatsachen, daß die Nifalzüge seit geraumer Zeit auf den Feldzug vorbereitet seien.

Ueber Menschenfresserei in Kamerun

führt Hauptmann Dominik in seinem Bericht über die Expedition gegen die Südmaka, die im März stattfand, nach dem Deutschen Kolonialblatt u. a. folgenden aus: Im Interesse der fortschreitenden Kultur der Kolonie ist es als eine Notwendigkeit zu bezeichnen, daß bei den Mafa so verbreitete Menschenfresserei ein Ende gemacht und ein Stamm der Weiterentwicklung zugeführt wird.

lassen können, wie ich sie bei den Ngi-Faureleten der Kan-Bäume, ebenso wie auch bei den Quala fand. Und etwas anderes sind auch die krankhaften Verwerflichkeiten, die mit Menschenfresserei verbunden sind, wie ich sie bei den „Montigers“ und „Alligators“ in früheren Zeiten im Jambou und Quala antraf.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Berliner Lokalanzeiger hat mit den Gebrüdern Wright ein Abkommen getroffen, wonach sie in diesem Sommer ihre Flugmaschine in Berlin vorführen sollen. In diesem Zwecke schiffte sich Orville Wright in diesen Tagen in Rembow ein und wird voraussichtlich am 20. August in Berlin seinen ersten Ausflug mit dem Wroplan unternehmen.

Die Blechpest.

Ein Aufruf an Sommerfrüchter und Touristen.

Fraß, der aufreizenden Berufstätigkeit auf ein paar Wochen entzogen zu sein, schmeißt der Wirt des Ferienzweckes durch die Wagenfenster über Felder, Wiesen und Wälder, Täler und Höhen; rotleuchtende Siegelbänder freundlich in Grün gebetteter Dörfer tauchen auf. Doch — was ist das? Dort an der ersten in der Nähe der Bahn liegenden Scheune hängen häßliche Makats, auf denen mit riesengroßen Lettern irgendeine Sorte Käses oder Waisens empfohlen wird.

Von allen Auswüchsen unseres modernen Wirtschaftslebens ist diese Naturverfälschung ganz gewiß eine der aller schlimmsten. Und wer auf seiner Reise einmal Urheber dieser Reklameart begegnen sollte, der sage es ihm gehörig auf gut Deutsch; man sage es auch den Bauern und Grundbesitzern, wie ungehörig es sei, solche Reklamschilder an ihren Gassen, Scheunen, Häusern, auf ihren Wiesen und Aedern zu bulden, und wie sie damit unbewußt den Interessen ihrer Gemeinde, ja des ganzen Landes schaden! Es

muß immer von neuem wieder laut und energisch protestieren gegen eine solche unbillige Verunstaltung unserer schönen Gegenden erhoben werden; je mehr Stimmen sich geltend machen, desto mehr unterstützt man die dagegen umgange beständigen Bestrebungen unserer Heimatverbände, erleichtert auch den Behörden die Durchführung der zum Teil schon erlassenen Verordnungen.

Die Wunder des Radiums.

Mit den überraschenden Erfolgen, zu denen die Experimente mit Radium in der Pathologie, der Prophylaxe und in der Therapie geführt haben, werden in einem interessanten Aufsatz der Revue, der wir natürlich die Gewähr für ihre Mitteilungen überlassen müssen, behandelt, der eine Reihe aufsehenerregender Einzelheiten enthält. Erst kürzlich ist es dem Dr. Roux vom Institut Pasteur gelungen, eine am Magenkrebs erkrankte Frau durch Anwendung von Radium zu heilen. Es gleicher Zeit gibt der berühmte englische Chirurg Sir Frederick Treves Bericht über die Operationen, die unter Anwendung von Radium im Londoner Hospital ausgeführt wurden und die in fast allen Fällen zu der Heilung der behandelten Hautkrankheiten und Geschwüre führten.

Sport.

Nach der üblichen eintägigen Sommerpause ladet der Dresdener Rennverein seine Getreuen für Sonntag, den 23. August nach Seiditz zu Gast. Das geschieht zum angenehmen und gut ausgestatteten Programm verpricht interessante sportliche Genüsse, die durch die rege Teilnahme der Gäste an den diversen Entscheidungen noch besonders schmackhaft gemacht werden dürften.







## Mangelhafter Feuerchutz auf der Dresdner Vogelwiese?

88 Dresden. Die Erregung der Dresdner Bevölkerung über die furchtbare Brandkatastrophe auf der Dresdner Vogelwiese ist ruhigeren Erwägungen gewichen und in maßgebenden und sachtechnischen Kreisen ist man bereits der Frage nähergetreten, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um ähnlichen Unglücksfällen in Zukunft vorzubeugen. Dabei hat sich denn ergeben, daß der Feuerchutz auf der Festwiese nach verschiedenen Richtungen hin mangelhaft und unzureichend ist und diese Tatsache ist selbstverständlich bei verschiedenen deutschen Versicherungsgesellschaften hinlänglich bekannt gewesen, denn letztere haben zu wiederholten Malen Versicherungsanträge der Vogelwiesen-Schauspieler, -Restaurateure und anderer Unternehmer wegen der auf der Vogelwiese vorhandenen Feuergefährlichkeit und unzureichenden Vorrichtungen ohne weiteres abgelehnt. Aus diesem Grunde hat auch der Schaden der Schauspieler eine solche enorme Höhe erreicht und alle Sammlungen, mögen sie noch so reichlich ausfallen, werden nicht imstande sein, den Hieranten das zu ersetzen, was sie indirekt durch den mangelhaften Feuerchutz an Hab und Gut eingebüßt haben. Ganz besonders unzulänglich sind die Feuerlösch-Einrichtungen. Am äußersten Ende der Budenstadt liegt ein einziges Wachlokal, das mit sechs Feuerwehrleuten besetzt ist, die über einen einzigen Handschlauchwagen verfügen. Bei einem starken Bewußtsein der Vogelwiese, der an manchen Tagen 80—100 000 Personen beträgt, ist diese kleine Feuerwache absolut außerstande, irgendwie tatkräftig eingreifen zu können. Auch an dem festigen Unglückstage hat sich das Unzulängliche einer solchen Einrichtung gezeigt. Die Feuerwache wurde einfach von der ihr entgegenstehenden Menschenmasse zurückgedrängt und auseinandergerissen. Sie erreichte die Brandstätte erst dann, als bereits alles in Flammen stand. Man fordert daher mit vollem Recht, daß auf der Vogelwiese, und zwar nicht am äußersten Ende ein wesentlich vermehrtes Feuerwehrdepot mit einer Dampfspritze stationiert wird, das von seinem Standorte inmitten des Festplatzes sofort tatkräftig gegen etwaige Unglücksfälle einschreiten kann. Noch im letzten Jahre hatte man auf der Vogelwiese eine Dampfspritze stationiert, aber — der Kosten wegen in diesem Jahre wieder zurückgezogen. Ein weiterer Mangelstand besteht sodann darin, daß auf dem großen Festplatz kein einziger an die Leitung angeschraubter Schlauch mit einem Strahlrohr vorhanden ist. Erst muß die Feuerwehr mit Schläuchen erscheinen, um das Feuer bekämpfen zu können. Gebrauchsfertige Schlauchleitungen, wie sie in jedem größeren Etablissement, in Warenhäusern usw. in jedem Stockwerke vorhanden sein müssen, gibt es auf der großen Dresdner Vogelwiese überhaupt nicht. Sehr fahrlässig wurde bei der festigen Brandkatastrophe das Fehlen

von Oberflächhydranten in genügender Anzahl empfunden. Jetzt hat die Feuerwehr nur Unterflächhydranten zur Verfügung, deren Auffuchen natürlich zeitraubend ist. Es wird sogar behauptet, daß vor dem Hippodrom über einem Hydranten eine Erde errichtet gewesen ist. Weiter sind die Beleuchtungsanlagen sehr mangelhaft. Es fehlt eine elektrische Lichtanlage seitens der Stadt, an die sich die Schauspieler usw. anschließen lassen könnten, wie das in München, Hamburg usw. der Fall ist. Auch die feuergefährlichen Dekorationen schließen eine große Gefahr für das Publikum in sich. — Von allen Seiten fordert man jetzt Verbesserung des Feuerchutzes und die Behörden werden sich diesen nur zu sehr berechtigten Forderungen nicht länger entziehen können. Man denkt aber freilich den Brunnen zu, wenn es zu spät ist.

## Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Zur Erinnerung an die 1900 jährige Niederlage der Hermannschlacht. 9—1909.

Im Riesengebirge, da, wo Lippe und Ems ihre Quellen haben, erhebt sich ungefähr 1/4 Stunden südwestlich von der Stadt Detmold ein 388 Meter hoher, ziemlich alleinstehender Berg, der aus Sandstein besteht und nach Westen steil abfällt. Auf dem Berge, der den Namen Grotenburg, b. h. großer Berg, führt, erhebt sich ein großartiges Denkmal. Auf einem von Säulen getragenen tempelartigen Kuppelbau steht ein gewaltiges ehernes Heldenbild, dessen Rinde ist auf den Schild gestützt, die Rechte hält das riesige Schwert erhoben, auf dem die Worte stehen:

„Deutsche Einheit meine Stärke,  
Meine Stärke Deutschlands Macht.“

Das ist Armin oder Hermann, der Befreier Deutschlands von dem Römerjoch, der im Jahre 9 nach Chr. v. d. die Römer in der Schlacht am Teutoburger Walde besiegte, und von dem es in einem Gedicht heißt:

„Preis dir, Hermann, Volkserretter,  
Der wie Gottes Donnerwetter  
In die Feinde Deutschlands schlug,  
Der die Anechtshaft und die Schande  
Samt dem Zwingherrs frecher Hande  
Aus dem deutschen Lande schlug.“

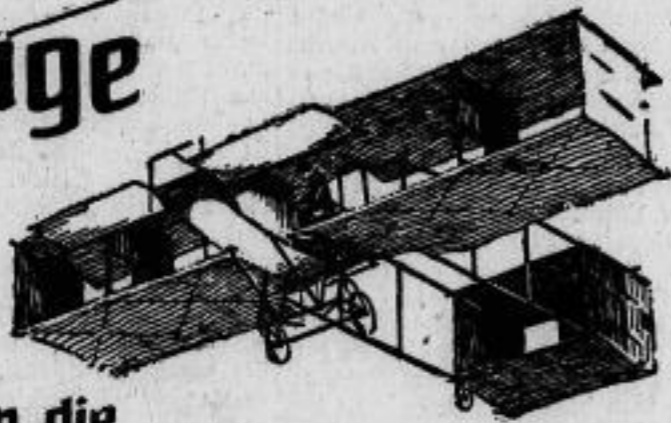
Aber wie sah es damals in unserm deutschen Vaterlande aus, und welches war die Veranlassung zu jener denkwürdigen Schlacht? Schon 50 Jahre vor der Geburt Christi hatte der große Feldherr der Römer, Cäsar, das Land links des Rheins, welches damals Gallien hieß, erobert. Dort wohnte ein den Germanen verwandtes Volk, dessen Freiheit die römischen Heere vernichtet hatten. Jetzt waren die Römer am Rheine die Grenzgebarn der Germanen. Diese waren ein kriegerisches,

starkes Geschlecht, aber wenn sie auch mutig und tapfer waren, so waren sie doch in der Kunst des Krieges und im Gebrauch der Waffen nicht so erfahren wie die Römer. Dazu kam, daß die Germanen in viele einzelne Stämme geteilt waren, die untereinander uneinig, nicht selten die Waffen feindselig gegeneinander lehrten. Diese Uneinigkeit aber wollten die Römer, die ihr gewaltiges Reich immer weiter auszudehnen trachteten, benutzen und auch die Deutschen östlich des Rheins sich unterwerfen. Zu diesem Zwecke schickte der Kaiser Augustus, der damals an der Spitze des römischen Reiches stand, seinen Stiefsohn Drusus nach Deutschland, der mit seinen Heeren in den Jahren 13—9 vor Chr. v. d. bis zur Elbe vorbrang. Von weiterem Vordringen wurde er aber, wie die Sage erzählt, durch die Erscheinung eines riesenhaften germanischen Zauberweibes abgehalten, das ihm, wie es in einem bekannten Gedichte heißt, die Worte zurief:

„Mühner, den der Ehrgeiz blendet,  
Schnell zur Flucht den Fuß gewendet!  
Nene Marken unsrer Gauen  
Sind dir nicht vergönnt zu schauen,  
Steht am Markstein deines Lebens,  
Deine Siege sind vergebens!“

Von bösen Ahnungen erfüllt, wandte er sich zum Rückzuge, aber er sollte sein Vaterland nicht wiedersehen; er stürzte mit seinem Pferde, brach den Schenkel und starb nach 30 Tagen. Seine Werte aber überdauerten ihn, denn längs des linken Rheinufer hatte er eine ganze Reihe fester Plätze angelegt, aus denen zum Teil später Städte entstanden, wie Mainz, Koblenz, Bonn, Köln u. a.; über den Rhein hatte er bei Mainz eine Brücke bauen und zur Verbindung des Rheins mit dem Zuibersee einen Kanal anlegen lassen, der noch heute der Drususkanal heißt, um so auf kürzerem Wege an die Mündungen unserer Nordseeflässe zu gelangen. An seine Stelle trat dessen Bruder Liberius, der weniger durch Tapferkeit und Gewalt, als durch Schlaueit und List die deutschen Stämme zur Unterwerfung zu bringen suchte. Zur Erreichung seines Zweckes benutzte er die Uneinigkeit und Zwietracht der Germanen. Freundlich behandelte er ihre Fürsten; Geschenke, Ehren und Auszeichnungen häufte er auf sie, und mancher verlor dadurch den Sinn für Freiheit. So gelang es diesem Römer, das Land zwischen Rhein und Weiser in eine römische Provinz zu verwandeln, welche von römischen Statthaltern verwaltet wurde. Die ersten dieser Statthalter behandelten die Germanen schonend und freundlich, und schon schien es, als wenn die Herrschaft Roms in Deutschland für die Zukunft gesichert sei. Da erhob sich der hochfahrende und gewalttätige Quintilius Varus die Statthalterchaft in Deutschland, und dieser suchte nun

## Im Fluge



erlangten die

## Jasmazi-Cigaretten

eine Popularität wie keine andere deutsche Konkurrenzmarke. Hervorragende Qualität der Jasmazi-Fabrikate bei größter Preiswürdigkeit rechtfertigen diese Eigenschaft sowie die andauernde gewaltige Konsumsteigerung welche die Jasmazi Actien-Gesellschaft zur grössten deutschen Cigarettenfabrik erhebt.

## Reichel's Fruchtsirup-Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, allgemein beliebt zum Selbstkochen haltbarer Limonadensirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen etc.

Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beleg zu Puddings, Flammkuchen etc.  
1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadensirup und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.  
Die Ersparnis ist daher enorm!  
1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.

Reichel's Bier-Extrakte mit Hopfen und Malzgehalt zur leichten und billigen Bierherstellung im eigenen Haushalte. Wirkliche Biere in überraschender Qualität. In Original-Flaschen für 25 Liter Braunbier und je 12 1/2 Liter Weißbier und Malzbier 50 Pfg.; Doppelmalzbier und Doppelweißbier à Fl. 75 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO.  
Größte Spezial-Fabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch: „Die Destillierung im Haushalt“ **Gratis!** Ueber 150 erprobte Recepte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholfreien Getränken etc.

Warnung vor Nachahmungen, die durchaus minderwertig sind!  
Alleinige Niederlage in Niesau bei: Oscar Förster, Hauptstraße 67. Größlich: Wilh. Kleitner, Drogerie z. roten Kreuz. Straßla: Fr. Reinhardt, Drogerie. G. Biermann, Drogerie.

## Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke in Niesau.  
Dr. phil. nat. Alfred Arnold, Apotheker und Chemiker.

Die Geschäftsstelle

d. Bl. ist geöffnet Werktags  
vorm. 7—12, nachm. 1/2 2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.



Das Land mit Gewalt römisch zu machen und römische Sitten und Verfassung sofort einzuführen. Anfangs wagte kein deutscher Stamm, ihm den Gehorsam zu verweigern, und Herdungh Kühner gemacht, richtete er alles nach römischer Weise ein. Wenn er das Land durchzog, ließ er nach Sitten der römischen Diktatoren Gerichts-Platz mit Beilen und Rutenscheiden vorangehen als Zeichen seiner Macht über Leben und Tod. Die althergebrachten germanischen Schiedsgerichte wurden aufgehoben, und römische Richter richteten nach römischen Rechte in fremder Sprache und verurteilten nicht selten selbst freie Männer zu Rutensstreichen und zur Todesstrafe. Dazu drückte er das Land mit schweren Abgaben und Steuern, die bis dahin der freie Deutsche niemals bezahlt hatte. Da legte sich Gewitterschwüle auf das Land. Unter dem entsetzlichen Druck schmolz langsam, aber sichtbar der Zorn und Freiheitstrog der Deutschen, bis sich endlich der lange genährte Haß gegen den bösen Feind in einem wohlgeleiteten, vernichtenden Schläge entlud. Jetzt mußte es sich entscheiden, ob Germanien römisch werden oder Freiheit, Sitten, Sprache und Eigenart bewahren sollte. Die große Stunde unserer Geschichte fand glücklicherweise den rechten Mann vor, der dieser Aufgabe gewachsen war, das war Hermann oder, wie ihn die Römer nannten, Arminius.

Hermann war der Sohn Segimer's, aus dem Stamme der Cherusker, damals 25 Jahre alt und ein Jüngling voll hellen Gemüths, feurigen Gemüths und tapferer Hand, dazu erglüh't für seines Volkes Glück und Größe und so recht geeignet zum Retter und Befreier seines Volkes. Wie mancher andere deutsche Jüngling hatte auch er im römischen Heere gedient, hatte die Kriegskunst der Römer erlernt und war mit dem römischen Bürgerrecht und der Ritterwürde beschenkt worden. Aber inmitten der herrlichen üppigen Westhauptstadt hatte er seine heimathlichen Wälder nicht vergessen, und die Gefahr, die seinem Vaterlande drohte, war ihm nicht entgangen. Nach seiner Rückkehr lebte Hermann mit anderen Jünglingen hoher Abkunft zeitweise in dem Heerlager des Varus; hier hatte er Gelegenheit, des arglistigen Varus Abichten zu durchschauen, hier reiste auch sein Plan zur Befreiung seines Vaterlandes. Aber groß waren die Schwierigkeiten, die sich seinem Werke entgegenstellten. Vor allem fehlte seinem Volke die Einheit; jeder Gau war stolz auf seine Selbständigkeit und jeder Unterordnung abgeneigt. Nicht alle waren, wie Hermann, von dem Haß gegen die Unterdrücker befeelt, sondern manche erwarteten von der römischen Herrschaft Reichthum und Wohlleben. Und nicht bloß Gleichgültigkeit trat Hermann hindernd entgegen, sondern sogar entschiedene Feindschaft unter seinen Volksgenossen. Unablässig war er bestrebt, die Nachbarn der Cherusker, besonders der Brukerer, Marsen u. a., zu einer Eidgenossenschaft zu vereinigen und ihre Häupter für seinen Plan zu gewinnen. Die schwere Not der Zeit half, daß sie sich als Brüder eines Volkes zusammenfanden und einander Treue gelobten zu Schutz und Trutz. Zwar wurde Varus getarnt, doch dieser hielt Hermann für einen Freund des römischen Volkes und gab nichts auf diese Warnungen. Und als sich dann die günstige Gelegenheit bot, schlugen die Deutschen unverzagt los und gingen kühnen Mutes an die Ausführung des wohl durchdachten und umsichtig angelegten Planes.

Fröhlich und guter Dinge sah Varus in seinem Sommerlager an der Weser, als plötzlich die Kunde zu ihm drang, ein deutscher Volksstamm an der Ems (wahrscheinlich die Brukerer) habe sich erhoben und alle Römer in seinem Gau erschlagen. So war es zwischen den deutschen Stammesfürsten verabredet worden. Man erwartete, daß Varus in diesem Falle sofort aufbrechen würde, um die Empörer zu züchtigen; dann wollten die Deutschen sein Heer auf dem Marsche durch die Wälder überfallen und vernichten. Und so geschah es auch. Sofort beschloß Varus, gegen die Empörer zu ziehen. Beim Abschiedsmahl wurde er nochmals gewarnt, aber auch diesmal glaubte er nicht, gebot vielmehr Hermann, der bei ihm zu Gast war, den Heerführer der Deutschen aufzubieten und schleunigst mit diesen ihm zu Hilfe zu kommen. Dann brach er stolzen Mutes und seines Sieges gewiß mit drei erprobten Legionen auf und zog in die Berge der Weser. Jetzt war die rechte Stunde da. Schnell bot Hermann den Heerführern auf, und freudig erhoben die Eidgenossen ihre Schwerter, die Freiheit zu erkämpfen. Auf wohlbelannten kürzeren Wegen führte Hermann sie hinter den Römern her und fiel plötzlich deren Nachhut an. Diese waren unter-geordnet ohne strenge Ordnung mit vielem Gepäck durch den dichten Wald dahingezogen; die Wege war ungedahnt, und dichtes Gestrüch hielt das Heer mannigfaltig auf. Da erfolgte unerwartet, ein vereinzelter Angriff von Seiten der Deutschen; halb hier, bald dort fliegt ein Wurfspeer oder ein Pfeil in die aufgelösten Reihen; aber Varus ahnte noch nicht den ganzen Umfang der Gefahr, sondern hielt für den Uebermut einzelner, was wohlbedachter Plan aller war. Da aber nimmt Unruhe und Besorgnis überhand, die Gefahr wird größer, und Varus befiehlt, geschlossenen Marsch zu halten; doch in der Wildnis ist es unmöglich. Endlich neigte sich der Tag, und er gebot dem Heere Halt, um sich zu verschanzen, so gut es ging, und zu verbrennen, was vom Gepäck überflüssig war und den Zug hinderte. Am anderen Tage zog das Heer, unablässig von den Deutschen umschwärmt, aber in besserer Ordnung in der Ebene weiter und kam in ein dichtbewaldetes, sunniges Thal in der Gegend von Detmold, wo die hohe Teutoburg ragte. Da ward auf einmal jeder Busch lebendig, und Pfeile ohne Zahl flogen von den Bäumen auf die Römer herab. Vant heulte durch den Wald der Sturm, und heftiger Regen ergoß sich in Strömen vom Himmel, der den Boden aufweichte, so daß die schwer-

besetzten Reiter nur langsam vorwärts kommen konnten. Schritt für Schritt kämpft der Feind um den Boden, auf dem er steht, um den Weg, um jeden Raum, um jeden Stein und kommt nicht eher zu Atem, als bis die Nacht sich herniederstelt. Da läßt Varus abermals ein Lager schlagen, und ermattet sinken die Römer hin, während in jedem Augenblicke der Deutschen Kriegesgehr die aus der kurzen Nachtruhe empor-schraute. Der dritte Tag bricht an, und mit Schreden sehen die Römer sich von allen Seiten von den Deutschen umringt. Nirgends ein Ausweg! Keine Hoffnung auf Sieg! Für alle Tapferkeit ist nichts mehr feil, als der Tod. Da entsinkt selbst den Tapfersten der Mut, und die Flucht wird allgemein. Aber wer sich retten will, rennt in die Spieße der Deutschen. Da erfährt den Varus Verzweiflung, und um sein Unglück nicht als Schmach überleben zu müssen, stürzt er sich in sein eigenes Schwert. Nur wenige von dem großen Römerheer retteten sich, die meisten waren erschlagen. Wer in Gefangenschaft kam, wurde entweder zum Danke für die wiedererlangte Freiheit den Göttern geopfert oder folgte den Deutschen in ihre Gauen, um hier als Sklave die niedrigsten Dienste zu verrichten. Das war die Hermannschlacht im Teutoburger Walde im Jahre 9 nach Chr. Geburt.

Als die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der römischen Legionen nach Rom gelangte, geriet die ganze Stadt in Furcht und Schreden. Der Kaiser Augustus zerschlug seine Kleider, ließ zum Zeichen der Trauer Haare und Bart lang wachsen und rannte voll Verzweiflung mit dem Kopfe gegen die Wand seines Palastes, indem er ausrief: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ Die Römer suchten, die Deutschen würden in Scharen heranziehen, wie einst die Cimbern und Teutonen. Allein diese dachten gar nicht an weitere Eroberungen, sie waren glücklich, das Joch abgeschüttelt und sich die Freiheit erschochten zu haben.

Hermanns Ende war ruhmlos und traurig; er, der Befreier und Retter seines Volkes wurde von seinen eioenen Landsleuten und Verwandten hinterlistig ermordet. Seine Gattin, Thusnelda, hatte man nach Rom in die Verbannung geschleppt. Weiber, die ihm seine Größe nicht verzeihen konnten, warfen ihm vor, er strebe nach der Alleinherrschaft und mache sich Gewalt an über seinesgleichen. So traf den klugen und heldenhaftigen Mann der Tod in der Blüte seiner Kraft; erst 37 Jahre alt, endete er durch Meuchelmord. Lange betrauereten ihn die Deutschen, und Jahrhunderte hindurch hat er im Liebe fortgelebt und wird weiter fort-leben, der nach der Römer eigenem Zeugnis in Wahrheit Germaniens Retter und Befreier gewesen ist.

### Vermischtes.

\* Die bedauerndsten Brandunglücksfälle, welche durch Zugießen von Spiritus und Petroleum ins Feuer täglich geschehen, veranlassen uns, auf eine Erfindung hinzuweisen. Es betrifft dies den Explosionsverhütungsvorrichtung „Schwengel“, derselbe soll jede Explosions- und Feuergefahr verhüten, selbst beim unvorsichtigen Umgehen mit Spiritus, Petroleum, Benzin u. sowie Zugießen ins offene Feuer. Auf Grund des uns vorliegenden Gutachtens wäre jede Explosion vollkommen ausgeschlossen. Bei dem billigen Preise von 35 Pf. kann man dringend die Anschaffung dieses Vorrichtung empfehlen. Derselbe ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Den Generalvertrieb hat die Firma Hölter & Ribbach, G. m. b. H., Dresden-K.

\* Luftballons zum Zerteilen von Gewitterwolken. (Vom Patentbureau O. Krueger und Co., Dresden.) Es ist interessant zu beobachten, wie alle Erfindungen, welche in die Oeffentlichkeit treten, zu immer weiteren Ausbau gelangen. So ist jetzt Patent erworben worden auf eine neue Aufbaumethode des Luftballons, und zwar geht dieses Patent darauf, daß man den Luftballon zum Zerteilen von Gewitterwolken benützt. Bekanntlich hat man dieses Zerteilen schon auf andere Weise versucht, nämlich durch die sogenannten Wetterkammern, Wetterstrießen, wie es z. B. in Tirol ausgeübt wird. Die Schutzwirkung geht aber nicht über gewisse Höhen hinaus, auch ist es teuer. Nach dem neuen Patent dagegen werden wie gesagt Luftballons verwendet. Wie bekannt, platzt jeder Ballon in der Höhe, sobald der Druck des Innengases größer wird wie der Außendruck nebst dem Materialwiderstand. Nimmt man nun entsprechend leichtes Material, so kann man erreichen, daß das Plagen schon in der Gewitterzone erfolgt; ferner verwendet der Erfinder als Füllung nicht das gewöhnliche Gas, sondern eine Explosionsmischung, welche nach dem Plagen die Luft in weitem Umkreise erschütteret und dadurch die Gewitterspannung zerteilt. Man darf mit Interesse Weiteren Berichten über die Erfolge dieses neuen Verfahrens entgegensehen.

Ueber eine Schmutzaffäre, die gegenwärtig in Innsbruck das Tagesgespräch bildet, werden folgende Einzelheiten bekannt. Auf eine bei der Gendarmerie einlaufende Anzeige hin, daß Schulmädchen in einem öffentlichen Hause verkehrt, wurde ein in Innsbruck lebender Komponist-Schmücker, der erst kürzlich anlässlich der letzten Jahresfeier ausgezeichnet worden ist und in dem verdächtigen Hause häufig abstieg, von der Polizei beobachtet und schließlich einem eingehenden Verhör unterzogen. Er bestritt, mit den Mädchen in irgendwelche nähere Beziehungen getreten zu sein, während jene zugestanden, mit dem Komponisten und einer ganzen Reihe anderer Herren gegen Geldgeschenke verkehrt zu haben. Ein Innsbrucker Agent stellte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft und nannte die Namen mehrerer Stammgäste der Kaffeehölle, darunter eines Innsbrucker Pro-

jeffors und eines Lehramtskandidaten! Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die verhaftete Mutter eines der Mädchen hat, wie man bereits nachgewiesen hat, von dem Verkehr ihrer Tochter mit den Herren gewußt, diesen unterstützt und daraus pekuniären Vorteil gezogen.

Uu dem ungeheuren Reichthum der russischen Klöster gibt eine Statistik Zeugnis, die dem letzten in Moskau abgehaltenen Kongreß der russisch-orthodoxen Mönche vorgelegen hat. Danach gibt es in Rußland 200 einkommensfähige Männer- und 228 Frauenklöster, 137 außerordentlich große Männer- und 154 Frauenklöster. In den Männerklöstern gibt es 9707 Mönche und 8104 Novizen, in den Frauenklöstern 11 870 Nonnen und 3559 Novizen. Das Kapital des Alexander-Kemist-Klosters in St. Petersburg beläuft sich, abgesehen von den Wertpapieren, auf 3 Millionen Rubel in Gold; das Kapital des Kiewer Pecherski-Klosters — auf 1 1/2 Millionen. Das reichste Kloster ist das Troize-Sergijewo-Kloster mit 3 Milliarden Rubel!

Eine lustige Geschichte wird aus Karlsbad berichtet: Vor einigen Tagen bestiegen ein Herr und eine Dame das nach Gleichhübel Sauerbrunn verkehrende Automobil, trotz der Versicherung des Chauffeurs, daß sämtliche Plätze bereits im voraus verkauft seien und die Billetthaber jeden Moment eintreffen würden. Weder Bitten noch höfliches Ersuchen, noch Drohungen konnten die beiden bewegen, das Automobil zu verlassen, und selbst ein herbeigerufener Wachmann war machtlos. Mittlerweile hatte sich eine große Menschenmenge um den Wagen versammelt, welche neugierig den Ausgang der Sache erwartete. Da kam der Chauffeur auf eine gute Idee. Er drehte den Motor an und fuhr mit beiden Insassen unter stürmischem Hallo des Publikums in die Garage, ließ dort das Auto stehen und fuhr mit einem anderen leeren Auto wieder zum Standplatz, wo er seine Fahrgäste aufnahm und nach Gleichhübel-Sauerbrunn weiterfuhr, während der Herr und die Dame den Weg von der Garage in Donitz nach Karlsbad zu Fuß zurücklegen mußten.

Die Amerikanische Herztereklamme. Die Kunst der Reklame, die in Amerika so wunderliche Blüten treibt, hat auch den Herzstand in seinen Bannkreis gezogen. In einer New Yorker Apotheke findet man z. B. die große Anzeige: „Heilung, völlige Heilung von Lungenschwindsucht in 12 Tagen ohne Behinderung des Berufes. 2000 Heilungen erzielt. Bösliche Desinfektion der Lunge, einzigartiges System, persönliche Methode von Dr. Sonn.“ In der Vorlage der Apotheken sieht man dann ein Duzend Terrakottastatuen, die die Erfolge der Wunderkur veranschaulichen, man sieht den bis zum Skelett abgemagerten Kranken und dann die Phasen seiner Genesung; die letzte Figur ist ein kraftvoller athletischer Körper. Und Dr. Sonn, so berichtet der Korrespondent des Messaggero, macht glänzende Geschäfte. Seine Methode ist relativ einfach. Unter den vielen selbstbeherrlichen, die die Kunst des wirtgewaltigen Mediziners in Anspruch nehmen, werden die wirklich Schwindsüchtigen zunächst auf einige Wochen in ein besonderes Sanatorium des Doktors geschickt, unter dem Vorwand, daß sie zu spät den Lungendoktor aufgesucht haben. Aber das ist nur ein kleiner Bruchteil der Patienten, etwa nur ein Fünftel. Die meisten Klienten sind Neurotiker und Hypochonder, die sich einbilden, schwindsüchtig zu sein. Diese nimmt Dr. Sonn in seinem prachtvollen Hause persönlich in Behandlung. Die Spezialkur macht wenig Umstände. Die „Schwindsüchtigen“ werden täglich 30—40 Minuten in ein Kabinett gesperrt, in dem Tausende von Glühlampen brennen, während sie zu gleicher Zeit Sauerstoff einatmen. Nach 1/2 Stunden kann der Patient nach Hause gehen. Aber das Kabinett ist so geschickt aufgemacht, daß es die nervösen Leidenden suggestiv beeinflusst. Viele genesen wirklich, andere glauben zu genesen; ein großer Teil kommt später regelmäßig zurück, um die 12tägige Kur zu wiederholen, die Dr. Sonn inzwischen zum Millionär gemacht hat. Aber er ist nicht der einzige Mediziner, der sich zugleich als Künstler der Reklame bedient. Da gibt es die „neue Chirurgie ohne Blut“; es wird angefügt, daß Blinddarmsoperationen ohne Schnitt ausgeführt werden. Und ein schönes Plakat zeigt ein anscheinlich armuliges Fräulein, das im Reisezug eine Treppe herunterstiegt und in der Hand eine kleine Flasche trägt. Darunter steht die Erklärung: „Eine junge Kranke, die ihren Blinddarm in der Hand hält und die, am Tage der Operation, wieder nach Hause geht.“ Aber den Rekord ärztlicher Reklame hat doch Prof. Köhling aus Rochester aufgestellt: er kündigte an, daß er selbst auf Entfernungen von Tausenden von Meilen kranke Männer und Frauen heilt. Und es fehlt nicht an Gläubigen, die diesem tüchtigen Vertreter der Heilkunst sofort schreiben und ihre Leben anvertrauen. . .

Die Reise der Fliege um die Welt. Man spricht heutzutage, so schreibt der Old Man, nur von der Schnelligkeit; jeder Tag bringt neue Rekord, sei es im Automobil, in der Flugmaschine; der Mensch hat alle Tiere überbunden und erzielt heute die größten Geschwindigkeiten. Am nächsten stehen ihm noch einige Vogelarten, die Schwalbe, die Brieftaube, die Wöwe usw. Aber auch die Fliege hat in diesem Wettkampf der Schnelligkeit gute Chancen. Ein Physiologe hat diesem Problem sehr ernsthafte Kalkulationen gewidmet. Er hat festgestellt, daß die Fliege in einer Sekunde 30 Flügelschläge ausführt und auf Grund dieser Feststellung ist der Naturforscher zu dem Schluß gekommen, daß die Fliege in einer Minute einen Kilometer zurücklegen kann. Das wäre etwa die Geschwindigkeit eines Schnellzuges. Sie würde den Flug über den Ärmel in 32 Minuten zurücklegen und damit Merriots Leistung nahekommen. Die Fliege um die Welt aber könnte die Fliege in nicht weniger als 28 Tagen zurücklegen.



Ein Haus mit Pracht. Die Amerikaner haben die Kunst, ganze Häuser, Kirchen, ja sogar ganze Dörfer bequem und oft große Strecken weit zu transportieren, zu einer hohen Vollendung ausgebildet. So ist vor kurzem ein großes zweistöckiges Haus, das mehr als 200000 Kilogramm wog, zu Schiff fast 6 Kilometer weit und dazu noch unter besonders schwierigen Umständen als ein ungewöhnliches Frachtgut befördert worden. Der Transport erfolgte von Harrisburg in der Nähe von Pittsburg nach Alleghany in Pennsylvania. Nachdem zunächst die Fundamente des Hauses freigelegt und dann das Haus mit Hilfe von 40 hydraulischen Dampfmaschinen emporgehoben worden war, wurde der gewaltige Komplex von Steinen und Ziegeln durch sechs Zugmaschinen langsam zum Flusse bewegt. Es war dabei ein Kilometer auf sumpfigem Terrain zurückzulegen, das zum Transport eines so schweren Gewichtes sehr ungeeignet war, und da das Haus schon 60 Jahre alt war, so mußten alle möglichen Vorichtsmaßregeln angewendet werden, damit es nicht während dieser Landreise auseinanderfiel. Die Flußreise war weniger schwierig, aber infolge eines plötzlichen Hochwassers hatten die Ingenieure die größte Mühe, das Haus ans Ufer mit Hilfe eines Transportschiffes zu bringen. Am anderen Ufer neue Schwierigkeiten! Aber nach einer Fahrt von fast einer Woche wurde das Haus glücklich und ohne jeden Miß an seinem Bestimmungsorte aufgestellt. Der Transport hatte nur 4500 Dollar gekostet.

Die gekörnte Sommerfrische. Der berühmte fashionable Badeort der amerikanischen Millionäre ist in Aufregung: die dollargelegenen Gäste sind unzufrieden und wollen auswandern. Die idyllische Stille von ehemals ist vorüber. Täglich kommen große Reiseautomobile mit Touristen, die den Badeort der Millionäre besichtigen wollen, und dieser Zustrom an Reugierigen hat den Millionären eine neue Plage gebracht: ein Heer wüßdringlicher und indiscreter Fremdenführer ist entstanden. Sie eilen den Touristen voraus, bezeichnen ihnen die palastrartigen Villen der berühmten Millionäre, pionieren an den Gartengittern, ja ein unternehmender Fremdenführer hat sich sogar ein großes Sprachrohr zugelegt, um so gleich größere Gruppen von Reugierigen über Intimitäten aus dem Babeln der Millionäre zu unterrichten. Und das Beispiel hat rasch Nachahmung gefunden. Ueberall tönt jetzt das Gebrüll der Sprachrohre: „Hier rechts, das ist der Sommerpalast von Gould. Sehen Sie sich die Gartenanlage

an. Diese Anlage ist eigens importiert aus den Gärten englischer Lords. Sehen Sie die Dame dort auf der Veranda. Das ist die Gräfin di Paradies, die in dem Key eines deutschen Barones gepöbelt, der auf der Jagd nach ihren Millionen nach Amerika gekommen ist. Zur Linken das Haus von Frau Perimeter, dieselbe, die kürzlich den Assen des Zoologischen Gartens ein Festmahl gab. 500000 Pes. Rente in der Woche, 65 Bediente, ein Hausknecht. Die Millionäre aber sind mit dieser Art Leichtigkeit wenig zufrieden und wollen jetzt Newport verlassen, wenn nicht sofort Abhilfe geschafft wird. Die Opfer der Flugmaschine. Wie das Fahrrad der Feinde der Hühner und Gänse, das Automobil die Gefahr der Hunde und Spaziergänger, so ist die Flugmaschine der Feind der Vögel. Bei seinen Flügen in Abours hat Wilbur Wright mehr als ein Duzend Vögel getötet und auch auf der Strecke von Merlots Flug bei Chevilly fand man tote Vögel am Boden. Sie werden übrigens nicht vom Kerpflan selbst verwundet, sondern vom Luftwirbel der Propeller erfasst und mit furchtbarer Gewalt zur Erde niedergeschmettert.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: „Kunst“, der „Lebensfreude“ 4. Bd. Eine Sammlung von Aussprüchen über das Wesen, die Elemente, Wirkung, Verhältnis der Kunst zu den übrigen Künsten, über Gesang und Instrumentalmusik, über den Schaffenden und ausübenden Künstler, über Publikum und Kritik. Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger, (160 Seiten H. Oktav, in elegantem Leinwandband M. 1.—, Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.).

Wasserstände.

Table with columns: August, Weidau, Jfer, Eger, Elbe, Dresden, Riesa. Rows: 6. + 16 + 2 - 8 - 25 + 54 + 10 + 45 - 93 - 26; 7. + 33 + 4 - 14 - 10 - 14 + 45 + 12 + 38 - 90 - 30

Briefkasten.

Gern. — I. Besten Dank und Gruß!

Wetterwarte.



Gibbdenhalt Riesa. Wassermärte 17° R.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 8. August: Ostwind, heiter, warm, trocken.

Heutige Berliner Rassa-Kurse:

Table of stock prices for various companies like Deutsche Reichs-Anl., Preuß. Consols, etc.

Private-Diskont 2%. — Tendenz: fest.

Die Riesaer Filiale

der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfehlen sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgelder im Sinne des § 1848 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Portemonnaie

mit Inhalt am Mittwoch 5. Ant. des 6 Uhr-Juges, Wartehalle Bahnhof Riesa, von einem armen Dienstm. verloren. Es wird gebeten selbigen gegen Belohn. Promitt 14 abzug.

Suche eine Wohnung

von 2-3 Zimmern. Offerten mit Preisangabe bis 13. d. M. unter W 0 66 in die Expedition d. Bl.

Frdl. Garçonlogis

per 15. August zu mieten gesucht. Offerten unter R C in die Expedition d. Bl. senden.

Gut möbliertes

Bohn- und Schlafzimmer im Mittelpunkt der Stadt, an besserer Herrn per 1. September zu vermieten Hauptstraße 72.

Wohnung mit Laden,

für jedes Geschäft passend, zu vermieten, 1. Oktober beziehbar. Neugraba, Bahnhofstraße 2.

Laden mit Wohnung

und Werkstatt in Riesa, für jedes Geschäft passend, ist per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Freundl. Wohnung

1. Oktober beziehbar, ist an ruhige Leute zu vermieten Niederlagstraße 9.

Möbl. Zimmer

an best. Herrn zu vermieten event. mit Mittagstisch. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Hausmädchen,

sauber und ehlich, bis 15. August oder 1. September bei hohem Lohn gesucht Goethestraße 42, p.

Advertisement for De Thompson's Seifenpulver featuring an illustration of a woman washing clothes and text describing the product's benefits.

Advertisement for MAGGI'S Würze, showing a bottle and text: 'Jedermanns Nutzen'.

Advertisement for Sächs. Sparkasse, offering loans and deposits.

Advertisement for 10 000 Mk. loan, offering interest and terms.

Advertisement for Mädchen zum Gästebedienen, seeking domestic help.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 7. August 1909.

Large table with multiple columns listing stock prices for various companies and bonds, including Deutsche Fonds, Eisenbahn-Orientals, and others.

Ans- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Advertisement for Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa, Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Cafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark p. a.

Vorgütliche Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.







Bitte lesen und aufbewahren! ■ Interessant für Jedermann!

# Der Lebensmagnetismus als Heilkraft.

Die bedrohte Kurierfreiheit des Volkes in der Wahl seiner Vertrauenspersonen und Hilfsmittel im Krankheitsfalle.

Das vom Arztestand eingebrachte Kurpfuschergesetz vor dem im nächsten Herbst tagenden Reichstage. Bitte sich zu orientieren, um später bei den fast aller Orten einzuberufenden Protestversammlungen gegen das geplante Gesetz Stellung nehmen zu können.

Die Vivisektion und seine Bekämpfung seitens der Vivisektion gegnerischen Ärzte und des internationalen Tierchutzvereins.

Anschließend an meine früheren Bekanntmachungen über das erfolgreichste, lebensmagnetische Heilverfahren, mache ich alle diejenigen Kranken, welche trotz der verschiedensten Heilverfahren krank geblieben sind, darauf aufmerksam, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Aus meiner vierjährigen Heiltätigkeit hier selbst, und vieljährigen überhaupt, kann ich behaupten, kann ich beweisen, daß denjenigen Kranken, welche sich an mich hilfesuchend wandten, mit wenig Ausnahmen die nachgesuchte Heilung beziehentlich Besserung zuteil wurde.

Deshalb sage ich mit vollem Rechte, daß das lebensmagnetische Heilverfahren, wie ich selbige nach ureigner Methode anwende, das rationellste, jede Gefahr des Schadens für die Patienten ausschließende, im Krankheitsfalle erfolgreichste ist. Wie in meinen früheren Bekanntmachungen, so auch hier, rufe ich den Hilfe suchenden Kranken zu: „Bist du in die Ferne geschweifen, keh, das Gute liegt so nah!“

Es wurden durch mein Heilverfahren Tausende behandelt; darunter befanden sich Personen, welche 50—80 Jahre alt waren, die an chronischem Rheumatismus, Gicht, Hüftgelenkentzündung, Asthma und anderen Krankheiten litten. Selbst in diesem Stadium versagte mein Heilverfahren nur selten. Nerventränke Personen finden fast ausnahmslos die gesuchte Besserung, auch chronischer Starrkrampf, Beistand und Epilepsie sind mit gutem Erfolge behandelt worden.

Stoffwechsellkrankheiten und deren Begleiterscheinungen, als da sind: Magen-, Darm-, Nierenleiden u. s. w., werden durch die intensive Stärkung der Natur und deren Lebensfähigkeit dauernd geheilt, bez. auf das äußerste Minimum ihres Bestandes reduziert.

Frauenkrankheiten sind von mir nach meiner bewährten Heilmethode in Hunderten von Krankheitsfällen geheilt oder doch bedeutend gebessert worden. So konnte ich vor einigen Jahren der Staatsanwaltschaft zu Freiberg beweisen, daß ich in acht Fällen Frauen, welche durch Blutverschlag ein bis zwei Jahre die Menstruation verloren hatten, durch drei bis sechs Behandlungen heilte. (Daranter befanden sich zwei Apothekerstöchter).

Anschließend an diese Tatsachen, dessen Wahrheitsbeweise Wissenschaftler und Laien alle Tage erleben und beobachten können, wenn sie wollen, füge ich einige Aussprüche von dem feineren berühmten Mediziner und Magnetopatheu Dr. Julius Eduard Timmler, Altenburg, bei. Er sagt in seinem 1883 herausgegebenen Werke: „Die Heilkraft des Lebensmagnetismus“ ungefähr folgendermaßen:

In unserem modernen Zeitalter, wo man bestrebt ist, die Existenz, das Dasein des Menschen, vom Standpunkte materiell physischer Erscheinungsformen ausgehend zu betrachten, zu erklären, das Dasein der Seele — des Geistes — seine übersinnliche Lebenskraft leugnet, ist auch der Lebensmagnetismus eine wunderbare Kraft derselben. Die Anwendung des Lebensmagnetismus sollte demnach, als die älteste und größte Naturheilmethode, den ersten Platz bei allen Erkrankungen des Nervensystems usw. einnehmen, auf Universitäten studiert werden.

Man dünkt sich zu aufgeklärt, um an die übersinnliche Existenz der Seele, des Geistes, zu glauben, deren Wesen und Lebensfähigkeit in anatomisch-physischen Körper nicht annähernd erkannt ist. In enger Beziehung des Seelen-, Verstandeslebens zum materiell-physischen Körper stehen die Heilerfolge durch Anwendung der lebensmagnetischen Kraft.

Dieser Arzt heilte in 52jähriger Praxis viele Epileptiker und beistandstränke Menschen, sowie Krankheiten, wo man mit anderen Heilmitteln nichts auszurichten wußte.

In seinem Werke sind die Namen veröffentlicht und die von ihm auf solch wunderbare Weise geheilten Kranken aufgeführt worden, Zeuge dieser Heilerfolge zu sein.

Viele von Timmler geheilte Kranke leben heute noch im Altenburgischen und weiter Umgebung.

Was ich getan habe, um die Staatsbehörden bez. Zentralbehörden zu veranlassen, entsprechend meinem Gesuche, mich zu einer theoretischen Prüfung zuzulassen bez. meine Heilerfolge zu beobachten, womöglich in einer Staatsklinik. Und zum anderen, was auf mein Gesuch hin erfolgt ist.

Ich hob hervor, daß eine Verständigung zwischen anatomischer Wissenschaft, Medizintheorie, metaphysischer Heilwissenschaft und Heilpraxis eine zeitgemäße, pflichtschuldige Notwendigkeit sei, zur Ergänzung unseres gegenseitigen Wissens und Könnens.

Ich führte zahlreiche Aussprüche einseitigvoller und auch berühmter Ärzte bei, welche besagten, daß die heutigen Heilwissenschaften, wie dieselben auf den Universitäten gelehrt und praktisch angewendet werden, oft alles andere bewirken, nur nicht Heilung.

Ich beantragte unter Hinweis auf mein eigenes Wissen und Können und dasjenige anderer berühmter Metaphysiker und Magnetopatheu — des Altertums und der Neuzeit — daß sich die anatomische Wissenschaft mehr in das Wesen, die Gesetze, die Kräfte der ureigenen Menschennatur vertiefen müsse, um Ursache und Wirkung zunächst von den Krankheitsprodukten, bez. Krankheitsformen unterscheiden zu lernen. Hierdurch dementsprechend die Heilung durch Erweckung, Anregung der eigenen Lebenskraft der Kranken zu bewirken, bez. durch die Anwendung des lebensmagnetischen Heilverfahrens.

Ich betonte ganz besonders, daß eine diesbezügliche Verständigung und Untersuchung auf den Gebieten der verschiedensten Heilmöglichkeiten, der anatomischen und metaphysischen Heilwissenschaft und deren vereinter Hilfsmittel und Kräfte von Segen sein müsse für Wissenschaftler und die kranke Menschheit.

Als ich mit meinen Anträgen abgewiesen wurde, beschwerte ich mich an Allerhöchster Stelle darüber, was zur Folge hatte, daß meine Beschwerde an nachgenannte Behörde, die Zentralbehörde, zurückverwiesen wurde, ohne ein anderes Ergebnis als Ablehnung. Gründe der Ablehnung meiner Gesuche erfahre ich nicht. Dagegen erlebte ich eine Untersuchung als Wirkung meiner Anträge durch Gendarmen, welche geeignet ist, jeden rechtl. denkenden Menschen mit Verwunderung, mit Entrüstung zu erfüllen. Auch meine diesbezügliche Beschwerde blieb unbeachtet.

## Meine Stellung zur Kurpfuschereifrage im allgemeinen, speziell zu dem Kurpfuschergesetz vor dem Reichstag.

Hat nicht die Gesetzgebung zur Erlangung der Fähigkeit, Kranke zu heilen, nicht nur die Erlaubnis gegeben, sondern sogar die Anregung hierzu? Indem die Regierung, die Volksvertretung dies getan hat, hat dieselbe auch die moralische und praktische Verpflichtung, Aufgabe, die durch sie geschaffenen Existenzen, soweit dieselben nach Theorie und Praxis es zu etwas Nützlichem gebracht haben, zu schützen.

Ein Verbot der Kurierfreiheit würde mein Vermögen und zahlreiche andere Existenzen welche sich ebenfalls um den Fortschritt des Heilwesens verdient gemacht haben, konfiszieren. Mit welchem natürlichen Recht? Die Gesetzgebung würde mit einem Verbot der Kurierfreiheit denjenigen Teil der ärztlichen Genossenschaft einen abel angebrachten Dienst erweisen, welcher sich durch sein Wissen und Können das Vertrauen der Kranken nicht erhalten kann, sich weniger um das Heilen der Menschen sorgt, als um sein Einkommen.

Die Deutschen können stolz darauf sein, daß jener Reichstag vor nunmehr 34 Jahren ein so großes Vertrauen in die Intelligenz des deutschen Volkes setzte, die geistige und wertvolle Entwicklung auf den Gebieten der Krankenheilung unterstützt hat und

somit genialen Heilpraktikern und Menschenfreunden Gelegenheit gab, ihr Heilwissen und Können zu betätigen. In vielen tausenden von Fällen ist dies musterhaft geschehen und selbst von der Wissenschaft nachahmungswert anerkannt und auch nachgeahmt worden.

### Dem Verdienste seine Krone!

Dieses Sprüchlein fordert wie kein anderes Gewissensfreiheit! Latenzfreiheit! Wenn diesen allerhöchsten angeborenen Intelligenzen, dem Latenzbrange eines intelligenten Volkes, bez. Heilpraktikern, Zwangsjaden angelegt werden in Form und Wirkung unnatürlicher Staatsgesetze, Volkseingewalt, so verkümmert sein Lebensschaffensimpuls. Es leidet das Vertrauen zu der Volksvertretung, zu seiner innerpolitischen, sozialen Einsicht und Gerechtigkeit. Es hat zu allererst, auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens begabte Genies gegeben. Diese wirkten theoretisch und praktisch heil-, hilfbringend, die Wissenschaft selbst befruchtend auf dieselbe ein. (Die Meister des Altertums und der Neuzeit).

So gibt es heute Naturheilkundige, Magnetopatheu u. s. w., welche beglückend, durch ihre Heiltheorie und Praxis, in vieler Hinsicht die Leistungen der Studierenden übertreffen und sehr wohl geeignet sind, die Heilpraxis legendenmäßig auszuüben. Allein nicht nur das, sondern, wie von mir beabsichtigt, heilsame Reformen im ärztlichen Berufe zur Geltung zu bringen geeignet sind.

Unjagbar würde der Segen sein für die kranke Menschheit, wenn anstatt der Gifttheorie die lebensmagnetische Energie zu Heilzwecken auf unseren Universitäten gelehrt und praktisch angewendet würde.

Widmet unsere hohe Staatsregierung dem begabten Talentum in der Industrie, Technik, Kunst u. s. w. große Aufmerksamkeit und unterstützt tüchtig deren Werke durch Patente (Beppelin), weshalb bekämpft und schweigt man tot auf den Gebieten der Heiltheorie und Praxis fortschrittliche Heilkundige? Weshalb gibt man ihnen nicht Gelegenheit, ihr Wissen und Können höher zu verwerthen für die Wissenschaft, für die gesamte Menschheit? Weshalb verfolgt man sie? Weshalb sucht man die Regierung, die Volksvertretung zu veranlassen, ohne Untersuchung auch die begabtesten Heilkundigen auszuroten!

Ist solch ein Gebarden dem Arztestand nicht unwürdig, die solche Mittel und Wege beschreiten, anwenden, um eine lästige Konkurrenz los zu werden. Würden die Herren Ärzte so Vollkommenes leisten, wie ihre übertriebenen Forderungen sind, an die Volksvertretung, so bedürfte es keines Kurpfuschergesetzes, weil nichtapprobierte Heilkundige keine Patienten hätten.

Die Herren Ärzte sollten in Selbsterkenntnis ihre Mängel dem Volke nicht zumuten (der Volksvertretung auch nicht), ihnen ein Monopol, eine absolute Herrschaft einzuräumen auf den Gebieten der Heilpraxis.

Ein Monopol, welches kein anderer Berufsstand besitzt und auch nicht beansprucht. Ein solches Ansehen gehört in die Kumpellammer, des Gott sei Dank zum größten Teile aberwundenen Absolutismus.

Es ist eine unerhörte Zumutung, dem deutschen Volke eine Zwangsjade anlegen zu wollen beziehentlich ihrer Wahl der Vertrauenspersonen und Hilfsmittel im Krankheitsfalle.

Auch hat das deutsche Volk zu dieser Vormundschaft berufen, für ihre leibliche Wohlfahrt die Fürsorge und Behandlung allein zu übernehmen, so daß die angelegliche ärztliche Fürsorge der Herren Ärzte, die das Gesetz gegen die Kurpfuscher geschaffen hat, in recht zweifelhaftem Licht erscheint.

### Vorwort zur Vivisektionsfrage.

Vorliegender Protest gegen Vivisektion ist ein Auszug aus der Zeitschrift: „Der Tier- und Menschenfreund“. Herausgegeben vom Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierjoller und ärztlicherseits beigefügtem Beiblatt.

Als Mitglied dieses Vereins ist es mir zur unabweisbaren Gewissenspflicht geworden, nachstehende Berichte der Öffentlichkeit zu übergeben, durch die Tagespresse. Es ist dies schon von mehreren Zeitungen gesehen und sollten diese Berichte immermehr veröffentlicht werden, denn was in dieser Angelegenheit vor sich geht, muß die deutsche Nation wissen.

Da ich mich seit vielen Jahren mit Heils- und Gesundheitsfragen theoretisch befaße und die Heilpraxis erfolgreich ausübe, so schäme ich die Verantwortlichkeit des ärztlichen Standes hoch ein. Allein nicht nur das, sondern ich kenne aus Erfahrung seine Licht- und Schattenseiten. Ich fürchte mich nicht, das vor die weitere Öffentlichkeit zu bringen, was den Arztestand herab zu würdigen geeignet ist, weil ich ihn liebe und sein Ansehen nur gewinnen kann, wenn Zustände verschwinden, wie sie genannte Zeitschrift veröffentlicht. Mit Staunen und Verwunderung sieht man, wie Hunderte von Ärzten dem Verhängnis sich entgegenwerfen. (Der Vivisektion.) Sie sehen als Ärzte und nicht minder edle Menschen das Unheil, welches Vivisektoren unter der Tier- und Menschenwelt anrichten.

Ihr berufliches Gewissen empfindet Empörung gleich den meinen, sie tragen kein Bedenken, gegen ihre Standesgenossen aufzutreten und in den weitesten Volkskreisen Aufklärung zu geben über das, was schaurig die Folterkammern der Tiere lichtscheu verbergen.

Auch die diesbezüglichen Anträge bei der Reichsregierung und Volksvertretung um Abschaffung der Vivisektion sind ehrenvolle Handlungen eines Teiles des Arztestandes. Leider ist der Protest gegen diese Greuelthaten bisher ohne praktischen Erfolg geblieben.

Man kann getrost ausrufen: „Das ärztliche Liebes-Weisheitslicht scheint in die Finsternis, die Finsternis hat es nicht ergriffen.“

Man sieht in der unheimlichen Geisteshöhle der Vivisektoren, in den wissenschaftlich dunstigen Geistesnebel nicht den Abgrund, in welchem die sonst hehre Wissenschaft hineintaumelt, die Menschheit, die Tierwelt mit hineinreichend ins Verderben.

Angefaßt dieser Zustände ist es geboten und eine Gewissenspflicht jedes Staatsbürgers, vor allem der Tagespresse Aufgabe, dem Volke hierüber Aufklärung zu geben, deshalb, damit es ihren Vertretern im Reichstage zur Pflicht macht, die diesbezüglichen Forderungen der Vernunft, wahrer Wissenschaft und Menschlichkeit durch ein radikales Verbot der Vivisektion zu erfüllen.

Man bedenke doch, daß das, was auf der Universität gelehrt, getrieben wird, sich im Heilberufe an Millionen von Menschen betätigt.

Es ist die höchste Zeit, daß die Staatsregierungen und Landtagskörperschaften des deutschen Reiches mit den Medizinalkollegien übereinkommen und Beschluß fassen, begabte Heilgenies zuzulassen zum Vortrag ihrer heilwissenschaftlichen Kenntnisse auf Universitäten.

Zum Beispiel: Was ich über das Wesen, die metaphysischen Naturgesetze, Lebenskräfte der ureigenen Menschennatur lehre, wie selbige im Menschen zur Erkenntnis und zur Entwidlung zu bringen und in Krankheitsfällen anwendbar sind, stimmt mit den außerordentlichen, hierdurch erreichten Heilerfolgen widerspruchlos überein.

Meine Theorie ist somit eine korrekte Heilwissenschaft von großer Wahrhaftigkeit, Tiefe und Praktik! Die Rückständigkeit ärztlichen Wissens und Könnens, bez. der erfolgreichen Magnetopathie, welche fast ganz in den Händen begabter Magnetopatheu liegt, ist



von der ärztlichen Wissenschaft selbst verschuldet. Es rächt sich an ihr schwer! daß man Standesherabwürdigung verächtlich auf begabte Heilgenies herabblüht, daß man sie, anstatt zu hören, ihre Heilresultate zu beobachten, ignoriert und tolguschweigen sucht, ja noch mehr: auszurufen sucht. Wätsche dies, zum Heil der ärztlichen Wissenschaft, zum Heil der Kranken, in Zukunft anders werden!

Es wird anders werden, wenn die Ärzteswelt entsprechend ihrem hohen Berufe, kleinliche Sonderinteressen dem Heilsinteresse unterordnet — ihrem eigenen — als sowohl der lebenden Menschheit.

Der Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierquälerei, behandelt in seiner Zeitschrift: „Der Tier- und Menschenfreund“ auch Heil-Gesundheitsfragen. Zu dem fügt diese Zeitschrift eine von dem vivisektionsgegnerischen Ärzteverein herausgegebene Beilage ergänzend bei.

Ich kann es den geehrten Lesern nur dringend empfehlen, diesem hochedlen Verein als Mitglied beizutreten. Die Mitgliedschaft erlangt jeder Unbescholtene, bei einer Mindeststeuer von 3 Mark. Dafür erhält man die Zeitschrift, nebst ärztlicher Beilage alle Monate portofrei zugesandt.

Anmeldungen werden in der Expedition des Vereins, Dresden, Albrechtstraße 35, entgegen genommen.

## Vereins-Aufruf!

**Voll, erwache und ermanne dich!**

Das Gegenstück zur alten Folter ist die Vivisektion in unserer Zeit. Unter dem Namen Vivisektion (d. h. wissenschaftliche Tierversuche) können heutigen Tages die Professoren, Ärzte und Studenten ganz unglaubliche Tierquälereien straflos begehen.

Die Versuchstiere werden lebend aufgeschlitzt, zerlegt, verbrüht, in brennbare Flüssigkeit getaucht und lebend angezündet; sie werden rasiert und darauf mit Styrin zu Tode lakiert oder mit Glühbirnen versengt oder mit kochendem Wasser ausgespült; es werden den Tieren innere Organe zerstört, herausgeschritten oder unterbunden; der After wird zugenaht und der Harnengang zugeseilt; es werden die Nerven freigelegt, hervorgezogen und mechanisch oder elektrisch gereizt; man vernäht die Augen oder schält sie aus, wirbelt auf Drehscheiben die Tiere herum, bis sie blödsinnig werden, läßt sie im Feuerofen verschmachten oder in Eis-Kübeln zu Tode frieren; man läßt sie langsam verhungern und verdursten, bricht oder zerschmettert ihnen die Knochen; man bringt ihnen alle möglichen Gifte bei, gießt ihnen kochendes Wasser in den Magen oder in die Wunden, impft ihnen Eiter in die Augen oder in die Bauchhöhle und macht sie noch auf verschiedenste Art siech und elend. Jegliche Quälerei, die nur ausgenommen werden kann, fügt man — sich stützend auf die „Freiheit der Wissenschaft“ — den Versuchstieren zu und läßt sie oft tage-, wochen-, selbst monatelang in ihren Qualen liegen.

Alljährlich werden viele Tausende von Tieren: Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Affen, Ziegen, Esel, Pferde, Vögel, Fische usw., also nicht nur feilsch tieferstehende, sondern auch hochentwickelte, treue, gute und harmlose Tiere die Opfer der Vivisektion. Die wissenschaftlichen Zeitschriften und Lehrbücher strotzen von Berichten über solche Tierversuche.

**Der Nord im Dienste der Wissenschaft (Vivisektion an Menschen und Tieren).**  
Bearbeitet von Professor Dr. Paul Jörster. Neue Auflage — September 1902.

**Das Schicksal Neugeborener in einer Kgl. Frauenklinik.**

Prof. Vichheim, an der Universität in Königsberg, machte ein Einspritzungs-Experiment mit Tuberkulin an 31 neugeborenen Kindern. Er selbst hielt dieses Experiment für sehr gefährlich — aber er machte es dennoch.

Auch den Prof. Schreiber in Königsberg „interessierte“ die Wirkung des Koch'schen Tuberkulins an Neugeborenen, und zwar zu einer Zeit (Febr. 91), in der bereits zahlreiche, nach Einspritzung des Tuberkulins auffallend schnell eingetretene Todesfälle überall Anlaß zu lebhaften Protesten gegen dieses mörderische Mittel gegeben hatten — zu einer Zeit, in der Virchow bereits festgestellt hatte, daß in der Charité 27 Todesfälle vorgekommen seien, daß seine Assistenten aber eine noch größere Anzahl in anderen Hospitälern festgestellt hätten — zu einer Zeit, in der von überallher Todesfälle und schreckliche Folgen gemeldet waren. In Schreiber's Vortrag vom 19. 2. 91. (Deutsche med. Wochenschr. Nr. 8, S. 306 ff.) heißt es:

„Die Frage machte es mir wünschenswert, ein ausreichendes Material zu finden und es wurde mir dieses durch die freundliche Bereitwilligkeit unseres Herrn Vorlesenden (Prof. Dohrn, Direktor der Kgl. Universitätsklinik) sogleich in reichem Maße zuteil: mit seiner Erlaubnis habe ich die Neugeborenen auf der hiesigen geburtshilflichen Klinik injiziert, bisher bereits 40 an der Zahl.“

Mit welcher klaren Bewußtheit diese Schandtat begangen wurde, erhellt aus den weiteren Worten: „Offen gestanden, die erste Nacht (nach der Injektion) habe ich fast schlaflos zugebracht: ich sah im voraus die armen Kinder schon mit hochroten Wangen und gewaltiger Temperatursteigerung vor mir, ich glaubte sie wimmern zu hören“ u.

Trotzdem wurden den neugeborenen Kindern allmählich bis 5 Centigramm eingespritzt, eine fünfzigmal (!) größere Dosis, als Koch sie für 3—5jährige Kinder vorgeschrieben hatte!!

**Ein Vergiftungs-Experiment an einem gesunden Knaben.**

Den Prof. Schreiber „interessierte“ ferner die Wirkung des Tuberkulins auf gesunde (!) Kinder tuberkulöser Familien.

„Es ist schwer geblieben, solche Kinder zu bekommen, und so konnte ich bisher nur einen solchen Knaben injizieren, beiläufig als Strafe für irgend eine kleine Untat im Hause! Anfangs wollten die Eltern die Injektion nicht zulassen, dann aber, wie gesagt, weil der Junge irgend etwas begangen hatte, sagte der Vater: „So, jetzt sollst Du auch eingespritzt werden; der wird's schon aushalten, der ist gesund.“

Um dieses Experiment voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der gesunde Knabe für die mögliche Wirkung des Krankheitsstoffes erblich belastet war. Das Experiment stellt u. a. die Frage: Wird es wohl gelingen, bei diesem jetzt gesunden Knaben die erbliche Anlage zur Tuberkulose zur Entwicklung zu bringen und ihn schwindlichtig zu machen?

**Ärztliche Mitteilungen gegen die Vivisektion und für vivisektionsfreie Heilkunst.**

Wissenschaftl. Beiblatt zum Tier- u. Menschenfreund. Organ des deutsch. Vereins vivisektionsgegnerisch. Ärzte.

Ein neues Patentserum, auch ein Beitrag zur ärztlichen (Vivisektoren)-Ethik. Seratherapeutische Versuche bei Epilepsie. Von Regimentsarzt Dr. Hugo Szal. Wiener med. Wochenschr. 59, 10. 09. S. 512.

Einen sehr lehrreichen Artikel über eine Art wissenschaftlichen Geheimmittelschwindel schlimmster Sorte, der aber natürlich als großartige und hochanständige Errungenschaft dargestellt wird, liefert der Herr Regimentsarzt und Direktor der Militärirrenanstalt in Ragatz, im dunkelsten Österreich.

Da nun einmal alles auf der Welt der Krankheit sich in eine Toxinformel auflösen scheint, so muß wohl, denkt der Herr Regimentsarzt, auch in der Epilepsie der Toxin eine Rolle spielen und nun braucht man ja nur das Antitoxin zu finden, um die Krankheit zu heilen; allerdings kennt man nun das Toxin nicht, aber — Antitoxin ist schließlich Antitoxin oder wissenschaftlich gesprochen: „Eine absolute Spezifität der Antitoxine wird nicht angenommen.“

Und so sucht man also weder nach dem besonderen Gift und Gegengift, sondern spritzt einfach das Blut von Tieren ein, die man durch Vergiftung mit verschiedenartigen Krankheitsstoffen in einem krankheitserschöpften Zustande hält; denn nun muß das Blut dieser Tiere ja mit Antitoxinen aller Art überladen sein und eins davon wird denn wohl auch das unbekannte Epilepsietoxin angreifen können. Also das Blut schwerkranker Tiere als Heilmittel gegen Fallsucht. Welcher Wahnsinn, welche verbrecherische Willkür. Und das schändliche: Die Art und die erforderliche Dauer der Nachgie (Krankheitserschöpfung) bei den serumliefernden Tieren soll als Gegenstand eines schwebenden Patentverfahrens zur Zeit außerhalb der Besprechung bleiben.

Also erstens der Tierversuch. Epileptische Kranke gibt's nicht. Also machen wir welche. Entweder durch Schädelverletzungen, Klopfen auf den Schädel, oder durch Vergiftung mit Cocain. Dann wurden die künstlich krank gemachten Tiere mit dem neuen Serum behandelt, natürlich mit vorzüglichen Heilerfolgen. Da die Gefährlichkeit des neuen Serums somit festgestellt, erteilte Herr Hofrat Prof. v. Wagner im Sommer 1907 die Erlaubnis zu Versuchen an Kranken. „Natürlich“ waren hier die Resultate weniger glänzend, doch sollen 2 Kranke, die aber, wie sich hinterher herausstellte, nicht eigentlich an Epilepsie, sondern an Lähmungen infolge Gehirnerkrankungen litten, eine entschiedene Besserung davongetragen haben. Erscheinungen von Serumkrankheit waren übrigens recht häufig, als da sind Fieber, Gelenkschmerzen, Ausschläge.

Nachdem in der Fabrikation des Serums noch einige Änderungen getroffen waren, wurde eine neue Versuchsreihe begonnen. Dabei war nicht nur das Ragatzombdarter Komitativspital, sondern auch die in der Praxis tätigen Ortskollegen Krankenlieferanten.

Das ist aber besonders empörend: In den Krankenhäusern ist man ja die Vergewaltigung von Kranken zu Versuchszwecken gewöhnt. Nun aber auch den Praktiker zu dieser Arbeit anlernen, das ist nachgerade eine Neuigkeit. Aber das ist die Strafe des Tierversuchs: Der Menschenversuch und eine fortschreitende Entsittlichung des Arztestandes, deren wir uns schämen sollten, und — das noch schwebende Patentverfahren. Ja, auch unsere Verbündeten sind wissenschaftliche Leute geworden.

**Weitere Warnungen vivisektionsgegnerischer Ärzte, deren unter Hunderten nur einige hier Platz finden können.**

Die Vivisektion müßte bei allen gebildeten Völkern verboten und die Ausüher müßten strenge bestraft werden. Sie ist ein barbarischer Brauch, grausam, unvernünftig und unnötig von welchem Standpunkte man dieselbe auch betrachte, vom physiologischen, praktischen, medizinischen oder chirurgischen, ebenso vom therapeutischen und toxiologischen. Man kann nicht kräftig genug gegen diese unangenehmen und empörenden Versuche protestieren, welche einzelne Utopisten ohne Herz, hungernd nach Reklame und akademischen Lorbeeren, sich erlauben. Diese Menschen, unwürdig ihres Namens, gereichen uns zur Unehre und Schanden die Wissenschaft.

Dr. med. Desmatine in Paris. (Antwort auf die Rundfrage des „Ami de Bétes.“)

Es kann nichts dringender geboten sein, als die Barbaren der Vivisektion gerade von medizinischer Seite her zu belämpfen. Die Vivisektion ist nicht allein das grausamste und abscheulichste, sondern auch das schlechteste Mittel der Forschung, ein Brandmal der Wissenschaft, der sicherste Weg zur Brutalisierung der Ärzte und der ganzen Gesellschaft, der größte Hohn auf Gerechtigkeit, Humanität, Religion. Jeder Arzt, der auf die Vivisektion einen Stein wirft, dient der Wissenschaft, der Zivilisation, der Religion, der Menschheit.

Prof. Dr. med. Eduard Reich (Verfasser zahlreicher Schriften).

Wie weit ist gerade das Tierexperiment davon entfernt, in seinen Folgerungen maßgebend zu sein. Denn mit wieviel verschiedenen Kräften haben wir es nicht in der tierischen und menschlichen Ökonomie zu tun! Der große Unterschied, der zwischen einem gesunden Hunde und einem kranken Menschen besteht, ist eben zu groß, um zu sicheren Schlüssen zu führen.

Prof. Dr. med. Waldburg (Berl. Klin. Wochenschr. 1881, Nr. 2).

Die Tierversuche mit Medikamenten sind trotz ihres wissenschaftlichen Wertes ganz unfruchtbar geblieben für die Behandlung von Krankheiten, und im großen und ganzen sind die Ärzte heute am Krankenbette um kein Haar besser bewaffnet, als sie es vor 50 Jahren schon waren.

Prof. Dr. med. Felix Niemeyer (Handbuch der prakt. Medizin, 7. Aufl.).

Als praktischen Chirurgen wird man mich wohl kaum für einen Marottenfänger erklären, und ich kann meinen Kollegen nur die Versicherung geben, daß die Agitation gegen die Vivisektion keine vorübergehende Bewegung ist, sondern daß sie an Kraft zunimmt und bereits starken Halt gewonnen hat. Die Vivisektoren behaupten, daß Tier-Experimente zum Wohle der Menschheit ausgeführt werden, aber die damit verbundenen Quälereien und die erlangten Ergebnisse stehen in gar keinem Verhältnis zu einander, sodaß ich bald der Sache den Rücken wandte. Ich freue mich, zu wissen, daß die Schrift, welche ich über die Nichtwürdigkeit der Vivisektion geschrieben, selbst auf Mitglieder meines Berufes bedeutenden Eindruck gemacht hat.

Dr. Lawson Tait, Chef-Operateur des Frauen-Hospitals in Birmingham.

Der Tierversuch ist einer der Hauptsäulen, in welchen die Schulmedizin heruntappt, und auch einer der Gründe, warum Prof. Koch so jämmerlich aufgefressen ist. Denn der Mensch ist weder ein Kanarienvogel noch ein Meerschweinchen. Prof. Dr. med. Gustav Bäcker.

Ich weiß die Bedeutung von Tatsachen und Experimenten so ziemlich zu schätzen und ich weiß, wie ungleich an Wert sie für Schlüsse sind. Die einfache Beobachtung einer Naturerscheinung, die ohne unser Zutun sich gestaltet, ist sehr viel wichtiger, als die Vorgänge, welche im Experiment unser Willkür hervorbringt. In dem erstere spiegelt sich immer die „Wirklichkeit“, in dem Experiment spiegeln sich unsere unvollkommenen Begriffe ab.

Prof. Dr. Justus von Liebig, der berühmte Chemiker.

Seit 36 Jahren besaße ich mich mit Heils- und Gesundheitsfragen, ich habe mehrere diesbezügliche Werke geschrieben und im Druck herausgegeben.

Ich habe mich recht sehr bemüht, unter Anwendung von Geldopfern, die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu fördern, durch Schriftstellung und durch Krankenheilung.

Meine idealen und zugleich realen Lebens-Weltanschauungen sind die, daß ich mit einer das ganze Volk umfassenden Liebe und dementsprechenden Lebensauffassung, seine Wohlfahrt als die meine ansehe, deren Förderung mir stets die erste Pflichtaufgabe gewesen ist.

Ich vertiefe mich tagtäglich in die Ursachen seiner Leiden, auf seelischen und leiblichen Gebieten als den Lebensquellen, woraus Fluch und Segen quillt. Je nach dem wir fühlen, denken und handeln, sind wir unseres Glückes Schmiech oder nicht.

Vor erwählten 36 Jahren erlebte ich einen Tag, den ich meinen zweiten Geburtstag nennen kann. Meine Lebensanschauungen wurden durch hier nicht näher zu beschreibende Ereignisse andere. Sie gestalteten sich so, wie ich hier kurz Erwähnung getan und wie ich sie für richtig halte.

Meine Lebenserfahrungen welche ich vom Tage meiner Wiegeburt gemacht habe, haben mich erleben lassen, was ich suchte und wollte, oder auch was ich nicht suchte und wollte. Ich suchte und wollte das Glück meiner Mitmenschen und fand ungesucht mein eigenes. Ein solches, wie es der wahren Liebe und Lebensweisheit schon hier beschieden ist.

Gierinnen fühle ich mich mit allen vernünftig frommen Menschenfreunden ein, denn Religion beten, ist darnach leben und handeln.

Hochachtungsvoll

## B. Sorgenfrey, Metaphysiker und Magnetopath, Leipziger Str. 33.

Sprechzeit: Montags, Dienstags, Freitags u. Sonnabends von 7—12 Uhr u. 2—7 Uhr. Sonntags nur vorm. Krankenbesuche erfolgen nach auswärts bei Anmeldung.

Auszug aus der Zeitschrift: „Der Tier- und Menschenfreund“.

Schon werden überall viele denkende und edlere Ärzte irre an der Schulweisheit. Nehmen wir nur solche zu unseren Beratern und Helfern, gleichviel in welchen Lagern der Heilkunde der Nat- und Hilfswissenschaften stehe.

Und wehren wir von diesen unseren ehrlichen, wirklich aufgeklärten Freunden aus dem ärztlichen Stande die kindische, gehässige Verleumdung ab, sie seien „Kupfischer“ und ver-

lehten die Standesehre, nur weil sie sich als Fachleute, wie als Menschen, gegen das Pflaumittel und Verbrechen Vivisektion und gegen deren Meister, Jünger und Anwälte auflehnen. Treten wir für ihre Ehre und Geltung gegen die verrottete, Scheinwissenschaftliche Wissenschaft (die „Unscientific Science“, wie sie Dr. med. Anna Ringsford treffend genannt hat) und die mit ihr in Staat und Gesellschaft verbündeten Mächte trittkräftig ein!

Kollektion von 2000 Exemplaren, 1902.







